Vorübungen

zur

Erweckung der Aufmerksamkeit

und

des Nachdenkens.

Vierter Theil.

Allein zum Gebrauch der Lehrer.

Mit allergnädigsten Freyheiten.

Berlin, bey Friedrich Nicolai,
Buchhändler, im Audibertschen Hause, auf der Schloßfreyheit.
1782.

Vorübungen

zur

Erweckung der Aufmerksamkeit

und

des Nachdenkens.

Vierter Theil.

Allein zum Gebrauch der Lehrer.

Mit allergnädigsten Freyheiten.

Berlin, bey Friedrich Nicolai,
Buchhändler, im Audibertschen Hause, auf der Schloßfreyheit.
1782.

Vorrede
zur
ersten Auflage.

Von dem Endzweck und dem Gebrauch dieses Buchs.

Die gemeine Art, nach welcher die Jugend in den öffentlichen Schulen unterrichtet wird, hat zwey sehr große Fehler: man lernt wenig, und dieses wenige bezahlt man mit großer Mühe, und starkem Ekel. Von den verschiedenen Fähigkeiten der Seele, wird eigentlich nur das Gedächtniß bearbeitet: die Aufmerksamkeit, die

genaue Beobachtung, das Nachdenken, die Beurtheilung des Wahren und endlich die Empfindung des Schönen und Guten, werden fast ungeübt und unbearbeitet gelassen. Man läßt es der Natur und dem Zufall übrig, diese so wesentliche Vermögen der Seele zu entwickeln. Dasjenige aber, was geschieht, wird so gethan, daß nur gar zu ofte Lehrer und Schüler nothwendig dabey verdrüßlich werden müssen. Denn es ist nicht möglich, daß das Auswendiglernen bloßer Töne und willkührlicher Regeln der Jugend Vergnügen machen, oder das Ueberhören des Gelernten den Lehrer, der sogar mechanisch handeln muß, bey guter Lust erhalten könne.

Die Kunstgriffe, deren man sich bedient, der Jugend solche niederdrückende Arbeit beliebt zu machen, haben die schädliche Würkung, daß diejenige Knaben, bey denen sie anschlagen, meistentheils Pedanten werden; Leuthe die das Große, das Edle oder das Wichtige übersehen, und einen Wörterkram

für

für wichtige Dinge halten; die darauf stolz thun, daß sie Dinge wissen, die man ohne an Verstand oder an irgend einer andern guten Eigenschaft, Abbruch zu leiden, gänzlich missen kann: da hingegen die gemeineste gesunde Vernunft und das Gefühl dessen, was schön, gut und der Vernunft würdig ist, ihnen gänzlich fehlet. Wie ofte werden in den Schulen die Belohnungen solchen Eigenschaften gegeben, die gerade nach solcher Pedanterey hinführen? In den untersten Schulclassen, ist gar ofte derjenige der Beste, der einem dummen Pagagoy am nächsten kommt.

Wenn die gewöhnliche Lehrstunden, in denen Lehrer und Schüler nur mechanisch handeln, mit einigen andern untermenget würden, in denen die Wissenslust der Jugend gereitzt, ihre Aufmerksamkeit geübt, der Beobachtungsgeist und das Urtheil geschärft, und die moralische Empfindungen rege gemacht würden (jedes von diesen Dingen nach Maaßgebung des Alters und der Fähigkei-

ten;) so ist kein Zweifel, daß die Jugend nicht vielmehr und mit Lust lernen würde. Zu solchen Lehrstunden müste ein Buch zum Grunde gelegt werden, bey dessen Durchlesung man alle bemeldte Uebungen vornehmen könnte. Zu einem solchen Zweck ist gegenwärtiges kleine Werk bestimmt, und es soll hier gezeiget werden, wie es zu brauchen ist, damit der Endzweck erhalten werde *).

Die Materien sind so gewählt, daß das Buch in allen Classen, von den untersten bis in die obersten kann gebraucht werden. Nur muß jeder Lehrer, dasjenige, was den Begriffen seiner Zuhörer am angemessensten ist, auswählen können. In jedem Abschnitt kommen Sachen vor, die Kindern zur Uebung,

*) Man erkennet die Mängel dieser Sammlung, und will also dieses Buch nicht, als ein Muster, darstellen. Derjenige, der den Entwurf dazu gemacht, hatte selbst nicht Zeit ihn auszuführen, und war in Umständen sich mit dieser Ausführung, wie sie hier ist, zu begnügen. Er wird aber dafür sorgen, daß künftig etwas vollkommeneres erscheine.

bung dienen, zugleich aber auch solche, die schon einen reifern Verstand anstrengen können. Da auch die mit den Materien dieses Buches vorzunehmende Uebungen, von mancherley Art sind, wie nun gleich wird gezeiget werden; so muß der Lehrer auch dasjenige auszusuchen wissen, was sich zu jeder Uebung am besten schicket. Er muß also zu jeder Lehrstunde dasjenige, was er darinn aus dieser Sammlung zu wählen hat, mit Ueberlegung auszeichnen. Wir wollen jede der verschiedenen Uebungen, für welche dis Werk bestimmt ist, itzt insbesondere betrachten, und denjenigen Lehrern die es nöthig haben möchten, einige Anleitung geben, wie dieselben vorzunehmen seyn.

Erste Uebung zu Bildung der Stimme und der Aussprache.

Das erste, was man in den Schulen lernt, ist das Lesen. Man setzt hier voraus, die Kinder seyen im Lesen schon so weit gekommen, daß sie jedes einzele Wort ohne Anstoß lesen können. Viel Lehrmeister glauben, daß damit der ganze Unterricht des Lesens ge-

endiget sey. Das ist aber beynahe eben so viel, als wenn man sich einbildete, daß ein Kind, welches jede Sylbe aussprechen kann, auch jedes Wort werde lesen können. Jedermann weiß wie sehr viel darauf ankommt, daß jede Sylbe gerade den Ton bekomme, die sie in dem Worte, darinn sie steht, und nicht an sich selbst, haben muß. Hat man z. B. die Sylbe ben alleine: so läßt man dieselbe in einem gewissen Ton aussprechen, der nicht derjenige ist, den sie in jedem Worte hat. Denn in Benjamin hat sie einen ganz andern Ton, als in Leben.

Was hier von den Sylben erinnert worden, das gilt auch von ganzen Wörtern, und sogar von Sätzen: ihr Ton ändert sich sehr verschiedentlich ab. So wenig man darum schon lesen kann, daß man jede einzele Sylbe für sich auszusprechen weiß, so wenig kann man darum lesen, daß man jedes Wort einzeln auszusprechen weiß. Jedes Wort muß schneller oder langsamer, höher oder tiefer,

mit mehr oder weniger Stärke ausgesprochen werden, nachdem es der Satz, darinn es steht, erfordert. Die Kraft der Beredsamkeit hängt gröstentheils davon ab. Gar ofte haben die Sachen selbst, die man sagt, weniger Kraft als der Ton, worinn sie gesagt werden. Die bloße Aussprache kann Ueberzeugung oder Zweifel hervorbringen, der bloße Ton kann uns den Redner, als einen ehrlichen, aufrichtigen Mann, oder als einen Heuchler und Betrüger darstellen.

Es ist demnach ein wesentliches Stück einer guten, um soviel mehr einer gelehrten Erziehung, daß man den wahren Ton der Rede für jeden Inhalt treffen, daß man gut lesen und gut sprechen lerne. Dieses kann aber ohne vielfältige und anhaltende Uebung nicht geschehen. Dazu kann gegenwärtige Sammlung gute Dienste thun. Es ist kaum ein Ton, wozu man nicht Stücke finden wird. Für die Stunden also, welche zu den Uebungen im Lesen bestimmt sind, wählt der Lehrer

nach der Fähigkeit seiner Zuhörer, die Stellen, welche sollen gelesen werden. In dem ersten Abschnitt *) findet er solche, wobey nichts als die Deutlichkeit im Lesen, und das ordentliche Absetzen oder die Bemerkung der Einschnitte und der Perioden zu beobachten ist. Im zweyten Abschnitt **) findet er Stellen, wo schon ausser der Deutlichkeit ein interessanter Ton anzunehmen ist, welcher nach Beschaffenheit der Beschreibung oder Erzählung sich abändern muß. Im dritten Abschnitte ***) finden sich Sachen, die mit Affect müssen gelesen werden, und da auf besondere

Sachen

*) Dieser Stellen sind nur wenige, vorzüglich, neue Ausgabe 1 Th. S. 3. 4. 5. S. 10. 60. 2 Th. S. 19. 20. S. 33. S. 43. S. 96—113.

**) Schon unter den Beschreibungen findet man in allen Theilen der neuen Ausgabe viel solcher Stellen, als: Th. 1. S. 6—10. S. 60—72. Th. 2. S. 3—9. S. 12. S. 52—61. Th. 3. S. 16—38.

***) Th. 1. S. 94. S. 96. S. 103. 104. S. 108. 109. Th. 2. S. 77. S. 205. 206. S. 233—236. S. 254. f. f. S. 262. S. 266—276. Th. 3. S. 144—152.

Sachen ein starker Nachdruck zu legen ist. Endlich sind in den zwey letzten Abschnitten Stücke in gebundener Rede, welche noch mehr Kunst erfordern.

Für eine Stunde wählt der Lehrer nur eine oder zwey Stellen, diese liest er der Classe vor, um ihr durch das Beyspiel eine Anleitung zu geben, wie sie sollen gelesen werden. Hierauf aber muß von den Zuhörern einer nach dem andern lesen, und dabey bringt der Lehrer seine Erinnerungen über das, was gut oder schlecht getroffen worden ist, bey, und läßt jede Stelle so ofte vorlesen, bis er glaubt, daß der wahre Ton getroffen sey. Er muß sich nicht verdrießen lassen allenfalls mit einer einzigen Stelle, wenn sie etwas schwer ist, eine ganze Stunde zuzubringen. Auch darf er sich nicht scheuen, gewisse Stellen zu verschiedenen Zeiten wieder vorzunehmen.

Bey diesen Uebungen soll der Lehrer auch auf alle Fehler und Tugenden der Stimme

und der Aussprache achtung geben und es dahin zubringen trachten, daß jeder seiner Zuhörer so viel möglich eine reine Stimme und eine deutliche Aussprache bekomme. Zu dem Ende muß er diejenige, deren Sprache am fehlerhaftesten ist, am öftersten aufrufen; weil die Fehler nur durch anhaltende Uebungen können verbessert werden.

Zweyte Uebung zu Erwekung der Aufmerksamkeit.

Die zweyte Uebung, dazu dieses Buch die Gelegenheit geben soll, kann eine Uebung der Aufmerksamkeit genennet werden. Sie besteht überhaupt darin, daß die Jugend geübt wird, auf dasjenige, was ihr vorgelesen wird, dergestallt acht zu haben, daß sie das gehörte nach den wesentlichsten Theilen fasse und sich klar genug vorstelle, um es wieder erzählen zu können. Es ist zum hören nicht genug ein gutes Ohr zu haben; der Geist muß sich während der Rede alles, was vorgetragen wird, mit einigem Grad der Deutlichkeit vorstellen; eines mit dem andern vergleichen, und das wesentliche der Sache, von

dem

dem zufälligen unterscheiden. Dieses sind Handlungen des Geistes, die ohne viel Uebung nicht gelernt werden. Wenn man bedenket, wie verschieden eine und eben dieselbe Sache, die von vielen Personen zugleich gesehen oder gehöret worden ist, von verschiedenen erzählt wird; so erkennet man die Nothwendigkeit, die Jugend früh zur genauen Aufmerksamkeit, auf das was sie hört oder sieht, anzuhalten. Dieses wird denen noch wichtiger vorkommen, welchen verschiedene Fälle bekannt sind, da blos eine, aus Mangel der Aufmerksamkeit entstandene Verstümmlung oder verkehrte Erzählung dessen, was man gehört oder gesehen, Mißverständniß oder Verwirrung von großer Wichtigkeit hervorgebracht hat. Es kann also nicht anders, als nützlich seyn, wenn in Schulen eigene Stunden zu Uebung der Aufmerksamkeit im Hören und wieder Erzählen, ausgesetzt sind.

Diese Uebungen können ungefehr auf folgende Art angestellt werden. Der Lehrer

sucht

sucht eine Stelle, nach der Fähigkeit seiner Zuhörer aus, vermahnet zur Aufmerksamkeit und liest sie, oder läßt sie allenfalls lesen; ein oder zwey mal. Unter diesem Lesen macht er, wo es nöthig ist, die Bedeutung der vorkommenden Wörter bekannt, daß jeder Zuhörer den buchstäblichen Sinn der Stelle verstehen könne. Wenn dieses geschehen, fordert er einen auf, von demjenigen was er gehört hat, Bericht abzustatten, und zeiget ihm, wo er etwas wesentliches aus der Acht gelassen, oder etwas zufälliges als nothwendig vorgestellt; wo er unrecht gehört oder unrecht verstanden hat; wo er den Zusammenhang übersehen hat und was sonst in seinem Bericht mangelhaft oder unrichtig ist. Wenn er die Sachen durch seine Anmerkungen in etwas berichtiget hat, so kann er einen andern auffodern, die Sache nun noch einmal vorzutragen, und zuletzt nimmt der Lehrer selbst das Wort auf und trägt die gelesene Stelle so vor, wie die Sache es erfodert.

Mit diesen Uebungen wird es anfänglich etwas schwer gehen, und es ist höchst nöthig, mit den leichtesten Sachen den Anfang zu machen. Aesopische Fabeln *), kleine Geschichtchen, geographische Merkwürdigkeiten, Beschreibung natürlicher Seltenheiten sind das leichteste: denn folgen solche Stellen welche Gebräuche und Sitten schildern, und zulezt solche, die Betrachtungen enthalten. Jeder Lehrer muß zu beurtheilen wissen, was für Sachen sich für seine Classe schicken.

Mit dieser kann eine andre höchstwichtige Uebung in den ersten Anfängen der Beredsamkeit verbunden werden; nemlich die, wodurch die Jugend lernt etwas richtig vorzutragen und zu erzählen. Der Lehrer muß die genaueste Aufmerksamkeit haben, daß er bey dem Vortrag der Jugend nichts falsches, nichts halbgesagtes, nichts zweydeutiges, nichts weitschweifiges, nichts pöbelhaftes in dem

*) Th. 1. S. 82. S. 90. f. f. S. 97—99. S. 107. 108. S. 100—104. S. 109—112.

dem Ausdruck leide. Alles was von diesen Fehlern vorkommt, muß er verbessern und überhaupt seinen Zuhörern bey diesen Uebungen angewöhnen, kurz und mit den richtigsten Ausdrücken und Redensarten, jede Sache zu erzählen. Wenn er sich bey einer Stelle (denn mehrere in einer Stunde vorzunehmen ist nicht rathsam *)) so lange aufgehalten hat, als nöthig ist, um sie seiner Classe recht fassen zu machen; so bringt er die übrige Zeit damit zu, daß er sich mit seinen Zuhörern, über die darinn enthaltene Sachen unterredet, und ihnen alles deutlich und faßlich macht, wobey er besonders Gelegenheit nehmen muß, die Jugend auf das, was täglich vor ihren Augen liegt aufmerksam zu machen.

Es lassen sich zu solchen Unterredungen keine Regeln geben: alles kommt auf die Beurtheilungskraft des Lehrers an. Ein einziges

*) Mit Knaben welche im Lesen, Aufmerken, Erzählen zugleich Anfänger sind.

ges Beyspiel, wie in den untersten Classen hiebey zu verfahren wäre, soll statt aller Regeln dienen. Man hat die Fabel vom Einsiedler und dem Bären gelesen *) und es ist nun so weit gekommen, daß jeder diese Fabel ordentlch wieder erzählen kann. Nun fängt der Lehrer ein freundschaftliches Gespräch darüber an. Was dünkt euch von dieser Freundschaft des Bären? — — Er meinte es doch gut. — — Es ist also nicht genug, gut meinen, gute Gesinnungen zu haben. — Woran fehlte es denn dem Bären um ein recht guter Freund zu seyn? — — Also muß bey allem, was wir thun, erst guter Wille, aber denn auch Verstand, Nachdenken, Ueberlegung seyn. Hier wird es dem Lehrer leicht seyn, aus dem Leben und den kleinen Beschäftigungen seiner Knaben Beyspiele zu nehmen oder zu erdichten, dabey

*) Fehlt in dieser Sammlung; sie ist aber bekannt, und es ist leicht die hier gegebene Anweisung auf S. 102 — 106 anzuwenden.

bey ihnen kann gezeigt werden, wo es bey allem guten Willen, an Ueberlegung gefehlt hat. Diese Zurückführung auf ihre eigene kleine Handlungen ist von großer Wichtigkeit.

Hat der Lehrer sich eine Zeitlang bey dem moralischen der Fabel aufgehalten, so kann er nun auch wenn er Zeit dazu hat, über andere Dinge reden. Er erzähle, was ein Einsiedler ist; wie in gewissen Ländern es Leuthe giebt, die aus übel verstandenen Religionslehren, sich in die Einsamkeit begeben, andere aus Ueberdruß der Welt. Er spreche von dieser Leuthe Lebensart. Auch kann er sagen was für ein Thier der Bär ist, und auf diese Weise wird er gewiß, sowohl sich selbst, als seinen Zuhörern die Stunde angenehm machen. Und eine solche Stunde, da es dem Lehrer gelungen ist, die Jugend angenehm zu unterhalten, wird derselben andere weniger angenehme versüssen.

Auch über die Stellen, die nichts moralisches oder unmittelbar Lehrreiches haben,

kann

kann ein verständiger Lehrer sich nützlich mit seinen Zuhörern unterreden, und ihnen angewöhnen auf das, was vor ihren Augen liegt, Acht zu haben. Wenn man die Beschreibung der Erdzonen *) oder der wilden Völker **) gelesen hat, so führt der Lehrer die Aufmerksamkeit erst auf das, was bey uns geschieht und hernach zeigt er den Unterschied zwischen diesem und dem, was andere Länder und andere Völker zeigen. Wir haben einen Sommer und einen Winter — — warme und lange, kalte und kurze Tage. — Es giebt Länder, wo dieser Unterschied noch weit größer ist als bey uns — — auch solche, wo er geringer ist, — — wo er gar aufhört. — Solche, da ein ewiger Frühling herrscht. — Solche wo es sehr selten, niemals stark regnet, — wo man solche Dächer, wie die unsrigen nicht nöthig hat — wo weder Fenster noch Ofen nöthig sind. — Wo keine

*) Th. 2, S. 1, f. f. **) Th. 2, S. 61, f. f.

keine Einsammlung des Wintervorraths nö-
thig ist. Allgemeiner Begriff von der Lebens-
art gesitteter Völker, Städte und Dörfer,
Feldbau, Handwerker, Handlung. Völker,
die von allen diesem nichts wissen, da jeder
Hausvater die Nahrung selbst schaft, die
Kleider im Haus selbst verfertiget, die Hütte
ohne Handwerksleuthe gebauet wird. — Es
ist nicht nöthig hierüber weitläuftiger zu seyn.
Jeder verständige Lehrer sieht leicht, wie
diese Uebung ihm Gelegenheit verschaffen
kann, seine Jugend mit angenehmen Gesprä-
chen zu unterhalten und ihr nach und nach
einige Begriffe von dem, was in der weiten
Welt geschieht, beyzubringen. Es ist aber
dabey höchst wichtig, daß er den ungezwun-
genen Ton einer Freundschaftlichen Unterre-
dung annehme und sich gegen seine Zuhörer
so betrage, wie er in vertraulichen Stunden
gegen seine Kinder thut. Er muß immer
bedenken, daß diese Stunden zur Ergötzung
der Jugend, und um ihr Lust zur Schule zu
machen, dienen sollen. Das

Das Vermögen aufzumerken und richtig zu fassen, kann noch bey jungen Knaben durch eine dritte Uebung gestärkt werden. Diese besteht darinn: daß der Lehrer ihnen Stellen aus diesem Buche in die Feder angiebt, und das geschriebene nachher durchsieht und berichtiget. Bey dieser Uebung ist auf die Rechtschreibung, auf die richtige Punctirung, und auf die Richtigkeit des Textes selbst achtung zu geben. Wenn diese Uebung nützlich seyn soll, so muß der Lehrer nicht Wort vor Wort angeben, sondern einen Einschnitt auf einmal, damit die Jugend lerne, eine Rede richtig ins Ohr fassen. Wenn eine Stelle geschrieben ist, so läßt sich der Lehrer alle Papiere geben, und zeiget jedem wo es gut oder schlecht getroffen worden. Kinder lieben gegen einander zu wetteyfern: dieses ist eine gute Gelegenheit dazu. Dritte Uebung Schreiben.

Die bisher angezeigten Uebungen dienen alle dazu, daß die Jugend aufmerken lernet, und daß sie sich Genauigkeit und Fleiß in ih-

ren Verrichtungen angewöhnet. Keine da- von wird sehr beschwerlich oder verdrüßlich seyn, sie wird im Gegentheil Lust zum lernen bekommen, wenn nur sonst die Lehrer durch ein allzusteifes, finsteres oder gebietherisches Wesen, den guten Eindruck nicht hindern. Das Lesen und die Unterredungen, deren bey der zweyten Uebung gedacht worden, wird auch die Wissensbegierde der Jugend zu rei- zen anfangen, da sie Sachen hören wird, die ihr neu sind, ohne unverständlich, außeror- dentlich, ohne unbegreiflich zu seyn.

Die vierte Uebung Schärfung des beobachtungsgeists und der Ueberlegung.

Die vierte Uebung die wir hier vorzu- schlagen haben, hat hauptsächlich die Schär- fung des Beobachtungsgeists und der Ueber- legung zum Grunde, obgleich sie dabey auch in andern Absichten nützlich seyn kann. Hiezu kann vorzüglich der sechste Abschnitt *) dienen, darinn einzelne Stellen aus einigen unsern besten Dichtern stehen. Der größte Theil dersel-

*) In dem zweyten und dritten Theile viele Ab- schnitte.

derselben ist so beschaffen, daß sie ohne Nachdenken, ohne genaue Beobachtung des ganzen Zusammenhanges, ohne Ueberlegung besonderer Umstände, nicht können verstanden werden. Wenn also der Lehrer diese Stellen mit seinen Zuhörern liest; so muß seine erste Aufmerksamkeit dahin gehen, daß er ihnen helfe den eigentlichen Sinn jeder Stelle und jedes nachdrücklichen Worts, zu bestimmen. Hiebey kann er fast alle ihre Verstandskräfte in beständiger Wirksamkeit erhalten, ohne die geringste Ermüdung zu verursachen. Man hat sich angelegen seyn lassen, nur solche Stellen hier einzurücken, die zu dieser Absicht dienlich sind.

Die Methode, die der Lehrer dabey zu befolgen hat, kann ohngefehr folgende seyn. Er läßt erst die ganze Stelle lesen, und sagt während dem Lesen, ganz kurz und ohne den Zusammenhang zu unterbrechen so viel, daß kein Wort seiner gemeinen Bedeutung nach unbekannt bleibt. Alsdenn fordert er einen der

Zuhörer auf, den Inhalt der vorgelesenen Stelle so kurz als möglich, anzuzeigen; hernach frägt er nach den Hauptgedanken, über die Sache, und endlich nach einzeln Gedanken, Bildern oder Anmerkungen. Wenn die gelesene Stellen auf diese Art zergliedert worden; alsdann wird die besondere Stärke einzeler Gedanken, der Nachdruck jedes einzeln Worts gezeigt, und nach allen diesen Anmerkungen wird endlich die Stelle noch einmal gelesen.

Die allgemeine Beschreibung der Methode, kann durch ein besonderes Beyspiel etwas erläutert werden. Gesetzt die Stelle: Verblendte Sterbliche rc. *) werde vorgenommen. Währendem Lesen, welches mit gehöriger Stimme und Nachdruck geschehen muß, wird der Sinn der Wörter und Redensarten erkläret, welche dunkel seyn könnten: als Hamen, soviel als Halfter; heischen für fordern; Stern, die Ehre eines

nes

*) Th. 3. S. 178.

nes Ritterordens; selbstgezogen, selbst aufgezogen; angestorben, ererbet. Denn frägt der Lehrer: was enthält die gelesene Stelle? Eine solche Frage ist der Jugend oft schwer zu beantworten. Der Lehrer muß da alles unrichtige, alles Unbestimmte, alles nur halbgesagte verwerfen, und seine Zuhörer über die Stelle im Nachdenken üben, bis sie entdeckt haben, sie enthalte eine ernstliche Vorstellung des Satzes: daß die zeitliche Glückseligkeit und Zufriedenheit nicht in einer hohen Lebensart, sondern vielmehr in einem niedrigen Stande zu suchen sey. Wenn der Inhalt also bestimmt ist, so frägt der Lehrer: in welchen Worten trägt der Dichter diesen Satz vor? — In den Worten: kein Stern macht froh u. s. f. Wie bezeichnet nun der Dichter überhaupt die Beschaffenheit der höhern Lebensart? — Erstlich durch drey Hauptzüge.

1. In der großen Welt, ist man bis an das Ende ein Sklave des Geitzes, oder der Ehrbegierde, oder der Wollust.

2. Die so kurze Lebenszeit wird mit immer neuen Sorgen und mit immer vergeblicher Mühe, verbittert.

3. Man fodert Dinge, die gar keine Bedürfnisse der Natur sind, und macht Sachen zur Nothdurft, die es gar nicht sind.

Bey diesem Satz erklärt der Lehrer, was das ist: Sachen zur Nothdurft machen u. s. f.

Diese allgemeine Sätze werden hernach noch durch folgende besonders erläutert.

1. In den so gelobten großen Städten ist die gröste Verstellung.

2. Pracht und äußerliche Zeichen des Ansehens sind in der That große Beschwerden, ob sie gleich dem Unwissenden anders dünken.

3. Beschwerlichkeit den Großen aufzuwarten.

4. Mangel der Ruhe.

5. Mangel des grösten Gutes, der Freundschaft.

6. Man muß Zeuge von der Tyranney der Großen seyn.

7. Man muß Verläumdung, Haß, Spott, entweder ausstehen, oder Zeuge davon seyn.
8. Elend der Wollust.
9. Elend des Geitzes und der Unersättlichkeit.

Hiemit wird der erste Satz hinlänglich erläutert seyn, und so verfährt der Lehrer auch mit dem zweyten Satz.

Seine Hauptsorge muß dahin gehen, daß seine Zuhörer, bey jeder Stelle die Gedanken des Verfassers genau treffen lernen, und soviel, als dazu an anderweitiger Kenntniß nöthig ist, muß er in seinen Anmerkungen herbey bringen. Es ist leicht zu sehen, wie sehr hiebey Aufmerksamkeit, Ueberlegung und Nachdenken geübt werden. Und dieses ist bey solchen Uebungen die Hauptabsicht. Es ist eben nicht nöthig, daß der Lehrer allemal die vorgetragene Sätze, Meynungen oder Aeußerungen des Dichters annehme, und den Zuhörern erkläre. Denn es gehört zu den

langweiligsten Dingen, daß man andern Sachen beybringen, deutlich machen, oder bestätigen will, die man selbst nicht gedacht hat. Der Lehrer muß sich hierin keinen Zwang anthun. Er mache seinen Zuhörern verständlich, was der Verfasser hat sagen wollen, und wo er selbst weiter nichts dabey denkt, lasse er es bey dieser Erklärung bewenden.

Trifft er aber unter diesen Stellen solche an, die mit seiner Art zu denken überein kommen, da erzähle er seinen Zuhörern, so weitläuftig als er will, was er selbst über diese Materie beobachtet, erfahren und durch Ueberlegung heraus gebracht hat, oder was er für wahrscheinlich hält. Fühlt er bey der angeführten Stelle das, was der Dichter gefühlt hat, so beschreibe er den Zuhörern seine Erfahrungen; glaubt er aber selbst, daß ein Ordensband eine hohe Glückseeligkeit gebe, so begnüge er sich, seinen Text verständlich zu machen.

Ueber-

Ueberhaupt kann der Lehrer, nachdem er seinen Text exegetisch erkläret hat, sich nach Beschaffenheit der Umstände, mehr oder weniger weitläuftig über die Sachen selbst mit seinen Zuhörern unterreden, und bey diesen Gelegenheiten ihnen richtige Begriffe über wichtige moralische Gegenstände beybringen. Nur muß er sich hüten auf der einen Seite, ihnen etwas zu sagen, daß noch über ihre gegenwärtige Begriffe geht, und auf der andern Seite muß er alles leere Geschwätz, alles Gerede über nichtsbedeutende Dinge, vermeiden. Das wesentlichste hiebey ist, daß er auf solche Dinge sehe, die seinen Zuhörern wahrhaftig nützlich sind.

Zur Schärfung des Verstandes und Witzes, wird besonders der vierte Abschnitt *) dienen. Die Artikel darin sind so ausgesucht, daß jeder eine ganz deutliche Probe des Verstandes oder Unverstandes darlegt, oder einen

Fünfte Uebung Schärfung des Verstandes u. Witzes.

*) Th. 1. S. 81—100. Th. 2. S. 199—222. Th. 3. S. 122—132.

einen scharfsinnigen Einfall enthält. Wenn ein solcher Artikel gelesen worden, so hat der Lehrer eine gute Gelegenheit die Beurtheilungskraft seiner Zuhörer zu prüfen und sie zu schärfen. Hier muß seine Hauptbemühung dahin gehen, daß er den Geist und die Kraft jeder Stelle der Jugend begreiflich macht. Gesetzt der Artikel vom Kallipedes *) sey gelesen worden. Der Lehrer kann dabey die Beurtheilungskraft seiner Zuhörer auf folgende Art prüfen. „Was ist denn an dieser Historie merkwürdig? Was ist denn von dem Betragen des Kallipedes zu halten? Worin bestehet denn eigentlich der Unverstand dieses Betragens? Was hätte denn dieser Mensch, bey dem Kützel den er hatte, vom Könige begrüßt zu seyn, überlegen sollen? Wie findet ihr die Antwort des Agesilaus? Worin bestehet eigentlich die Schärfe, oder das Erniedrigende der Antwort? Und wodurch ist der eitele Mensch noch mehr gedemüthiget

*) Th. 1. S. 95.

tiget worden, als bloß durch die Antwort?"
Dergleichen Stellen, so einfach sie scheinen, erfordern von Seiten des Lehrers eine genaue Ueberlegung, und die helleste Beleuchtung um das entscheidende darinnen fühlbar zu machen.

Auch bey dieser Gelegenheit kann ein verständiger Lehrer der Jugend, nachdem er ihren Verstand geprüft und geübt hat, noch viel nützliches sagen. Er kann sie auf das Verständige und Unverständige in ihrer eignen Aufführung, in dem, was sie täglich siehet oder hört, aufmerksam machen, ihnen Regeln der Klugheit und des vernünftigen Betragens beybringen.

Endlich kann diese Sammlung auch gebraucht werden, der Jugend eine Kenntniß der verschiedenen Grundtriebe zu geben, aus denen die sittlichen Handlungen der Menschen entstehen, und nach welchen sie moralisch gut oder böse sind. Man findet in dem dritten Ab-

Die sechste Uebung in dem Gefühl des Guten u. des Bösen.

Abschnitt *) eine Menge Beyspiele sowohl von den Triebfedern und Grundsätzen moralischer Handlungen, als von den Handlungen selbst, welche aus denselben entstehen. Der Lehrer, welcher selbige mit seinen Untergebenen liest, kann ihnen dabey auf zweyerley Weise nützlich werden. Erstlich dadurch, daß er ihnen den Menschen von der sittlichen Seite kennen lehret. Er sagt ihnen bey Gelegenheit dessen, was gelesen wird, was Ehrgeitz, was Stolz, was Mäßigung seiner selbst, was Uneigennützigkeit sey, und wie die Menschen verschiedentlich handeln, nachdem eine Empfindung oder ein Grundsatz in ihnen würksam ist. Er hat Gelegenheit bey Anlas der einzeln Fälle, die in dieser Sammlung vorkommen, von den verschiedenen Charaktern der Menschen, von den Leidenschaften, durch welche sie beherrschet werden, von den Würkungen derselben, richtige Begriffe zu geben und den Menschen in seinen verschiedenen allgemeine-

sten

*) In allen Theilen Artikel, Tugend und Laster.

sten Gestalten kennen zu lehren. Das Charakteristische der Sprache ist dabey das, worauf es hauptsächlich ankommt. Die Jugend muß auf die wesentliche Züge, welche in jedem Fall, die Tugend oder das Laster, wovon die Rede ist, eigentlich bezeichnen, aufmerksam gemacht werden. Worin zeiget sich denn eigentlich die Großmuth? *) die Mäßigung? **) die edle Freymüthigkeit? ***).

Wenn der Lehrer das nöthige zu Aufklärung und genauer Bestimmung der sittlichen Begriffe, gethan hat; so kann er zweytens bey jeder Stelle das sittliche Gefühl der Zuhörer prüfen und schärfen. Was dünkt euch von dieser Handlung? worauf gründet sich denn das Schöne oder Häßliche derselben? das Gefallen oder Wohlgefallen, welches man daran hat?

Hier

*) Th. 1. S. 91. S. 96. Th. 2. S. 224. S. 231 f. f. Th. 3. S. 144 f. f.

**) Th. 1. S. 188. Th. 2. S. 231 f. f.

***) Th. 2. S. 266 f. f.

Hier hat man bey schon erwachsenen Zuhörern fürtrefliche Gelegenheit die wichtigste Sittenlehren vorzutragen und überhaupt die wichtigste Wahrheiten über den moralischen Menschen, nicht als bloße Speculationen, sondern als höchstwichtige practische Kenntnisse unter die Jugend auszubreiten. Es ist aber bey dergleichen Lehren sehr nothwendig, daß der Lehrer seine Beyspiele zur Erläuterung aus dem Leben und aus der eigenen Erfahrung seiner Zuhörer hernehme; daß er sie beständig auf sich selbst, auf das, was sie selbst erfahren oder beobachten können, zurück führe. Denn nur auf diese Art wird das, was man ihnen vorträgt, ihren eigenen Gedanken einverleibet.

Soviel hat man nöthig erachtet, von dem Gebrauch dieses Buchs, mehr zum bloßen Fingerzeig, als zur vollständigen Anweisung, zu sagen. Verständige Lehrer werden bald einsehen wie sie zu verfahren haben, um bey solchen Uebungen der Jugend recht nützlich zu werden.

Uebri-

Uebrigens ist auch das Buch selbst mehr ein Beyspiel, als eine vollständige Sammlung. Jeder Lehrer von Ueberlegung wird im Stande seyn, aus seinem Büchervorrath dieses zu vergrößern, und wenn er damit fertig worden, selbst aus andern Büchern Sachen auszusuchen, die zu den verschiedenen vorher beschriebenen Uebungen dienen können.

Zur dritten Ausgabe.

Das Buch ist im wesentlichen, auch in der dritten Ausgabe zu augenscheinlich dasselbe geblieben, als daß jene Anweisung zum Gebrauch dieses Buchs solte entbehrt werden können. Es ist deswegen die Vorrede der ersten Ausgabe, bis auf die Noten, unverändert abgedruckt worden. Zugleich unterscheidet sich diese dritte Ausgabe zu sichtbar, schon im Aeussern von der ersten, und zweyten, als daß nicht in einer eignen Vorrede,

von den Erweiterungen, oder Abweichungen, die man sich von dem Sulzerischen Plan erlaubte, müßte Rechenschaft gegeben werden. Die erste Ausgabe machte einen mäßigen Band aus, welcher ein Ganzes von zweckmäßig vereinigten Beschreibungnn, Erzählungen, Betrachtungen darstellte; die dritte reisset Beschreibung von Beschreibung, und vertheilt Stücke, deren Inhalt sich ganz ähnlich ist, die deswegen unter einem gemeinschaftlichen Titel, so gut wie vorher, vorkommen konnten, in drey verschiedene Theile.

Aber die Bequemlichkeit der Schüler, sowohl als der Lehrer, schien diese Veränderung zu fordern. Vom Knaben im achten Jahre bis zum Jünglinge im sechszehnten beschäftigte dies Buch den Lehrling. Es hatte also der Knabe die Stücke auch schon in Händen, welche der Jüngling erst braucht *). Man mag dem Knaben immerhin sagen, er solle nur

*) Man will hier nicht wichtig machen, daß der Knabe auch das bezahlen mußte, was der Jüngling

nur so weit in diesem Buche lesen; das andre sey zu fremd, zu schwer, zu hoch; der Knabe lieset doch, vielleicht des Verboths wegen nur um so früher, weiter. Hätte dies keine andre Folge, als daß er seine Kräfte an dem, was für ihn zu schwer ist, vergeblich versuchte; so möchte man es immer geschehen laßen: aber es wird diese vergebliche Bemühung für den künftigen Gebrauch des zu schweren Artikels offenbahr nachtheilig. Er lieset den Artikel ohne beurtheilen zu können, wie der Inhalt zu der Ueberschrift passe; was scharfsinnig, erweckend, reitzend darin ist, kann es für ihn noch nicht seyn. Indessen merkt er etwas von dem Inhalt, wird mit den Worten bekannt, glaubt zu verstehen, und wird der Sache überdrüßig. Genießen konnte er die Frucht noch nicht; aber er spielt damit so lange, bis Farbe, Gestalt, Geruch nichts reitzendes mehr für ihn hat. Dies zu verhüten werden

ling allererst brauchen konnte, und daß gar oft das ganze Buch zerrissen war, ehe die Hälfte davon von dem Besitzer konnte genutzt werden.

getrennte, einzele Theile herausgegeben; so daß nunmehr jedes Alter die Abschnitte allein in Händen haben kann, welche seinen Fähigkeiten angemessen sind. In drey Abtheilungen ist das ganze getheilt, und dabey vorausgesetzt, daß von zwey Jahren zu zwey Jahren der Schüler einen neuen Theil in die Hände bekomme; daß der erste zum zweyten, dieser zum dritten so vorbereite, daß der Schüler nicht etwan bey jeder Veränderung sich in ein unbekanntes Land versetzt glaube, sondern an der Hand seines Lehrers sichere Fortschritte thue. Ein nach Anleitung dieses Buchs zweckmäßig sechs Jahre hindurch fortgesetzter Unterricht muß alles geleistet haben, was man als Anleitung zum Denken, als Zubereitung zu den verschiednen Real-Kenntnissen des Schülers fordern kann.

Dabey gewähret diese Abtheilung dem Schüler auch noch einen besondern Vortheil. Er findet dieselben Artikel in mehr als einem Theile; aber es sind nicht Wiederhohlungen,

son-

sondern das, was der Schüler im ersten Theile schon kennen gelernt hatte, wird im zweyten vorausgesetzt; hier wird auf dasselbe fortgebauet: und so sieht der Schüler von derselben Sache allmählig seine Kenntnisse erweitert. Dies kann dem Lehrer eine gute Gelegenheit werden, des Schülers Scharfsinn zu üben. Er lasse z. B. seinen Schüler die Artikel Geschlechter in Blumen 1 Th. S. 48 und Geschlechtstheile in den Blumen 2 Th. S. 12 mit einander vergleichen; er mache ihn darauf aufmerksam, daß das Wesentliche in jenem schon war; daß aber mehr auseinander gesetztes, bestimmtes in diesem hinzugekommen. Nun muß der Schüler von selbst suchen und forschen, warum jener erste Artikel länger seine ganze Aufmerksamkeit beschäftiget habe, warum dieser zweyte ihm trockner vorkomme? worauf es ankomme, daß in der Sache dasselbe ohne Wiederhohlung; in Ausdrücken Verschiedenheit ohne Widerlegung des ersten vorkomme. Zu dieser Uebung können die

Artikel Sinnkraut Th. 1 S. 48. und Th. 2 S. 21. Armpolypen Th. 1 S. 46. Polypen Th. 2 S. 24. Mensch Th. 1 S. 60 und Th. 2 S. 43. Ferner Th. 3 S. 72. Erde Th. 1 S. 64. Th. 2 S. 1 — 12. Th. 3 S. 1—38 dienen. Eben diese Abtheilung giebt, wie sich weiter unten zeigen wird, noch mehr Gelegenheit des Schülers Fähigkeiten, durch schriftliche Aufsätze zu verstärken.

Aber auch für den Lehrer muß diese Abtheilung viel Bequemlichkeit haben. Er mußte in der ersten Ausgabe selbst mühsam die Artikel aufsuchen, und auszeichnen, so wie sie für das frühere, oder reifere Alter tauglich waren: so verlohr er, so der Schüler unter seinen Augen durch Aufschlagen und Auszeichnen viel Zeit. Und doch brachte ihn diese seine Mühe oft doch noch nicht zu seinem Zweck. Denn in einigen Artikeln war das elementarische so mit dem höhern, das leichte so mit dem schwererern vermengt, daß er einen halben

Artikel, ja oft eine halbe Periode hätte müssen jetzt, und die andre Hälfte über einige Jahre lesen lassen, wenn er vermeiden wolte, daß der Anfänger nie zu früh etwas zu schweres, der geübtere junge Leser nie zu spät Kenntnisse vorfinde, über welche er schon längst hinweg seyn mußte. – Wenn zulezt der vierte Theil, als ganz abgesondert kann gekauft, und wenn dadurch es kann befördert werden, daß der Lehrer ihn allein in Händen habe; so werden für diese Einrichtung wohl alle Lehrer dem Herausgeber Dank wissen, solten sie auch gar nicht vorwitzige Schüler haben.

Dieses Buch soll Sachkenntnisse beibringen, eine Bestimmung, die es mit vielen andern Büchern gemein hat. Andere Lehrbücher thun dies im Zusammenhange, in einer systematischen Ordnung, und vollständiger, als dieses. Warum wählt man denn nicht lieber ein besonderes elementarisch-Moralisches, Geographisches, Historisches, Anatomisches, Physiologisches, Botanisches Lehr- Grundsätze, nach welchen die Stücke gewählt sind.

Lehrbuch? Warum entwirft man nicht eigne zur Anleitung in der Geschichte der Kunst, oder der Natur. Alsdenn hätte der Jüngling Anleitung zu dem Systematischen in diesen Kenntnissen, ohne so viel Lücken, bekommen. Der Jüngling also doch nur erst; und indessen mußte der Knabe sich so lange des Vorschmacks beraubt sehen. Mögen eigne Lehrbücher vollständiger seyn; eben diese Vollständigkeit ist schon Ursache genung, es zu verhüten, daß der Schüler nicht mit so viel ganzen Büchern beladen werde, als er im jedem Theile der Vorübungen Abtheilungen sieht. Theuer genung würde der gelehrte Knabe die Vollständigkeit durch Langeweile bezahlen. Wo ist die Schulkenntniß, welche nicht in ihrem Umfange eins oder mehrere Fächer hätte, die selbst bey der glücklichsten Bemühung des Pädagogen doch trocken bleiben, und den Schüler mit Widerwillen erfüllen? Dies kann bey einer Sammlung, wie die unsrige, vermieden werden. Der Schüler

soll

soll von den verschiednen Theilen der Sachkenntnisse hier viel einzeles schöpfen; aber das Gesetz, nach welchem dies einzele hier verbunden ist, durfte nicht dieses seyn, es gehört zum System, sondern, diese Sache, dieser Theil der Kenntnisse ist hervorstechend genung, um den Schüler zu reitzen; und ist zugleich die beste Gelegenheit, Verstand, Nachdenken, Scharfsinn, Urtheil zu schärfen. Der Grundsatz, nach welchem alle Artikel in dieser Sammlung müssen beurtheilt werden, ist also der: Das höchste Interesse der jungen Seele mit der Gelegenheit, die Seelenkräfte selbst zu üben, bestmöglich mit einander zu verbinden.

Um die Beschäftigung mit diesem Buch für den Schüler so interessant als möglich zu machen, dient ins besondre auch die grosse Mannigfaltigkeit der Artikel. Der Knabe wird gewiß eher in Gleichgültigkeit gegen eine sonst auch nicht unangenehme Beschäftigung sinken, wenn er vorher weiß, in dieser ganzen Abwechselung.

Schulperiode, und Reihe von Lectionen wirst du nichts, als diesen Theil dieser gegebnen Schulkenntnis haben. Dagegen lasse man den Lehrer seinen Schüler bald in die Naturgeschichte führen; dann wieder durch einen auffallenden Charakter, oder That eines Jünglings, oder Mannes ihn erwecken; oder bey der Auseinandersetzung eines Gedichts seinen Witz, und Imagination sich beschäftigen; nun trete eine Lebensregel anschaulich in einem Beyspiele ein; es falle eine orthographische Bemerkung, eine Sprachregel nicht unwillkommen dazwischen; oder man lasse den jungen Geist nach Anleitung des Vorliegenden etwas Eignes in einem schriftlichen Aufsatze schaffen. Sicher versteht der Lehrer es nicht, das Feld, welches diese Samlung eben so zum Spatziergang, als zum Anbau von Früchten darbietet, recht zu benutzen; wenn die Beschäftigung mit diesem Buche seinem Schüler nicht ohne Ausnahme die angenehmste wird. Eben der

Vor-

Vorsatz, die Sammlung für den Schüler so interessant als möglich zu machen, ist auch die Erklärung der Ordnung, welche man in Ansehung der Artikel wählte. Es wäre unstreitig regelmässiger gewesen, im ersten Theile die Beschreibung der Erde voran zu schicken; dann die Steine aufzuführen; auf diese die Pflanzen, Insekten, Thiere, und endlich den Menschen folgen zu lassen. Regelmässiger wohl, aber gewiß war es interessanter für den Knaben, erst von den vierfüssigen Thieren so vieles zu finden. Der Artikel vom Löwen ist eben darum weitläuftiger, im Vortrage geschmückter, als es verhältnismässig seyn sollte. Aber eben wegen dieses ersten Artikels gewinnt der Knabe gewiß seine Vorübungen sogleich lieber, als wenn die beste Erklärung von der Erde, und den Steinen und Pflanzen, die sie enthält, vorangeschickt, und alles systematisch aufgereihet wäre. Oder man setze, an die Stelle der Beschreibungen einzeler Thiere und Gewächse die Kennzeichen der Gattungen, und Geschlech-

schlechter, wie es ein auch nur elementarisch systematischer Unterricht forderte, so wird nicht nur so viel angenehmes fehlen; sondern wenn der Lehrer es begreiflich machen, es behalten wissen will; so martert er die Aufmerksamkeit, und das Gedächtnis des Schülers vergeblich.

Beschäftigung ausser den Lehrstunden.

Ausser den Uebungen, wozu diese Ausgabe so gut, als die erste Gelegenheit bietet, und ins besondere zugleich unmittelbar mit der dritten angegebnen Uebung Vorr. S. XIX, befördert diese noch vorzüglich einen Zweck, der den grösten Einfluß auf die Beschäftigung der lernenden Jugend haben muß. Sie giebt nehmlich der Jugend ausser den Lehrstunden auch Veranlassung zum nachdenken. Andre Bücher mag der Schüler nach den Lehrstunden aus den Händen legen, vergessen können; dieses, wenn es recht gebraucht wird, muß er immer bey sich zu haben wünschen; es muß der Gegenstand des Gesprächs mit den Seinigen, es muß die Belustigung unter

ter seinen Gefehrten, es muß der Führer bey seinen Spatziergängen werden. Auch zum eignen Arbeiten und Schreiben giebt es die beste Gelegenheit. Wer einige Erfahrung im Unterricht des Anfängers hat; wer nur je die Qualvolle Miene des jungen Schriftstellers gesehen hat, der wird gestehen, daß kein Theil der Anleitung so schwer sey, als der, wodurch man den jungen Schüler zum niederschreiben seiner eignen Gedanken bringen will. Sobald sich der Knabe von seinem Lehrer verlassen sieht; sobald dessen Frage nicht mehr die Aufmerksamkeit an den gegebnen Gegenstand festhält; so ist es dem Knaben äusserst schwer, auf den Gegenstand auch nur so lange aufzumerken, bis einige, selbst die gemeinste Ideen sich entwickelt haben. Soll er nun gar niederschreiben; so häufen sich die Schwürigkeiten. Er fühlte, etwas von dem Gegenstande müsse er natürlich zu erst sagen. Aber dies Erste, und den Anfang seines Aufsatzes zu finden, das hält ihn

gewöhn-

gewöhnlich so lange auf, bis er verzweifelt, etwas taugliches zu machen. Sätze zu formiren, diese zu verbinden, die Partikeln dazu zu finden, und richtig anzuwenden, das ist auch dem fähigsten Knaben ohne Uebung unmöglich. Eben der, welcher mit grosser Fertigkeit, und zu seiner eignen Zufriedenheit, von dem Gegenstande lange und artig genung sprechen konnte; wird so etwas trockenes, und armseliges zu Papier bringen, daß man das junge Genie nicht wieder erkennt.

Die meisten ergreifen dann ein Hülfsmittel, welches schädlicher ist, als gar nicht schreiben, und welches gerade zu zum gedankenlosen Geschwätz führet. Sie schreiben etwas anderweitig gehörtes, auswendig gelerntes nieder, was keine andre Verbindung mit der Aufgabe hat, als daß es ihnen bey der Gelegenheit einfiel: und so ist gewöhnlich das einzige erträgliche in den ersten Uebungs-Aufsätzen das, was gar nicht zur Sache gehörte.

Soll

Soll also der Anfänger eigne Ideen von einem Gegenstande zur Welt bringen; so muß der Lehrer anfänglich zur Geburtshülfe, oder wenigstens zur ersten Einkleidung dieser Geburten in der Nähe seyn. Aber das erlaubt eine grosse Zahl von Schülern offenbar nicht; und auch der Lehrer, der nur einen Zögling hat, muß doch einmal ihn seinen eignen Fähigkeiten überlassen. Da ist denn die einzige Anleitung diese, daß, wenn der Lehrer seinen Schüler auch sich selbst überlassen hat, seine Fragen dem Schüler doch bleiben, ihm zum Leitfaden, und zur Schnur dienen, woran er seine eigne Ideen richtet. Wenn also ein Abschnitt im mündlichen Unterricht gehörig erläutert ist; so dictire der Lehrer seinen Schülern Fragen, deren Beantwortung bloß aus dem Inhalt des Abschnittes zu nehmen ist. Diese Fragen des Lehrers müssen nicht nur aufs bestimmteste abgefasset seyn, so daß schlechterdings nur eine Antwort auf jede Frage statt haben kann; sondern es muß jede

Aufmerksamkeit durch Schreiben befördern.

Antwort

Antwort nur in wenig Worten bestehen können. Der Lehrer wählt z. B. den Artikel Regenwurm 1 Th. S. 46. Nach der zweckmässigen mündlichen Erklärung lauten die zu dictirende Fragen also: Ist der Regenwurm ein längst bekanntes Insekt? Hat man ihn bisher bewundert, oder verachtet? Hat er aber etwas bewunderswürdiges an sich? Ist dies schon lange an ihm bekannt gewesen? Kann man ihn in seinem natürlichen, gesunden Zustande lassen, wenn man dies ausserordentliche an ihm beobachten will? man muß ihm also wohl Gewalt anthun? was braucht man dazu? wie muß die Trennung geschehen? was bemerkt man bey jeder Trennung zuerst? bleibt es bey dieser Bewegung der getrennten Theile? Was bemerkt man überdem noch an jedem Theile?

So leicht die Beantwortung dieser Fragen auch scheint; und so wenig es auch das Ansehen hat, daß solche Beantwortung die Fähigkeit schärfen, oder den jungen Geist nähren

nähren könne; so entferne sich doch ja nicht der Lehrer von dieser Simplicität. Nie kann er sich zu genau an dieser halten, nie es seinen Anfängern zu leicht machen, wohl aber in den Antworten selbst nur zu viel Veranlassung finden, etwas unrichtiges zu verbessern, etwas überflüssiges wegzuschneiden, und dem schwankenden Ausdruck mehr Bestimtheit zu geben. Wenn er nun bey dieser Uebung Monate lang sich aufgehalten, und sehr viele der Artikel des ersten Theils schriftlich auf solche Weise hat zergliedern lassen; so kann er nun schon eine andre Art von Fragen, und wiederum über dieselben Abschnitte dictiren, deren Antworten schon mehr Aufmerksamkeit, Nachdenken, und Verbindung der Ideen fordern. Es sey derselbe Artikel Regenwurm. Wie wenn nun die Fragen so lauteten? Muß man das Gewürme verachten? Wenn ein Gewürm längst bekannt gewesen, was kann man dennoch daran zu entdecken hoffen? Welch Gewürm giebt davon ein

Beyspiel? Was hatte man schon längst von den Theilen des Regenwurms gewußt? Was hat man neuerlich daran bemerkt? Ist es gleichgültig, wie man die Theile trennt? u. s. f. Hier sieht der Lehrer nun schon ein weites Feld vor sich, und es stehen ihm eine Menge Abänderungen in solchen Fragen offen, welche eben so viel verschiedne Gelegenheiten sind, in dem Schüler Nachdenken, Scharfsinn, Urtheil, und Präcision zu befördern. Nachdem der Schüler lange genung bey einzelen Abschnitten geübt ist, die wenige Ideen, die der Abschnitt selbst angab, zu Papier zu bringen, so nehme der Lehrer ihm auch diesen Leitfaden, und nöthige ihn, ganz aus seinem Gedächtnis, oder aus eigner Ueberlegung und Erfahrung das herausziehen, was zur Beantwortung der vorgelegten Frage, zur Erfüllung der vorgeschriebnen Aufgabe nothwendig ist. Z. B. Die ersten Zeilen des ersten Theils sagten, daß es etwan zweyhundert Gattungen vierfüssiger Thiere

gebe.

gebe. Hierüber giebt der Lehrer die Aufgabe, deren Beantwortung der Schüler ganz für sich zu Hause machen, und schriftlich aufsetzen muß: wieviel von den zweyhundert Gattungen vierfüssiger Thiere werden im ersten Theil der Vorübungen erwähnt, und wie heissen sie? Nun würde der Lehrer bey der Durchsicht der Antworten fast bey allen seinen Schülern Zweifel oder Irrthum in den angegebnen Gattungen finden. Dieser würde Elephant und Nasehorn zu einer Gattung rechnen; jener sie trennen: ein andrer würde aus dem Meerlöwen ein vierfüssiges Thier machen: einen dritten würde der Titel Amphibien in Zweifel setzen. Diesem vorzubeugen, muß der Lehrer etwas weniges von Gattungen und Kennzeichen sagen; und schon sehr zufrieden seyn, wenn der Schüler diese Kennzeichen genung behalten hatte, um sie für sich richtig anzuwenden. Ein andermahl ist die Aufgabe folgende: Sind dir Arten brauchbarer Steine

 bekannt,

bekannt, die in dem 1 Theil der Vorübungen nicht vorkommen? und welche sind sie? Sind dir eben so dienliche Gewächse bekannt? oder Insekten, oder Thiere? Oder aber: Welche von den Gewächsen, Thieren, die in den Vorübungen erwähnt werden, hast du nie gesehen? Welche mögen nicht einheimisch, nicht gewöhnlich hier zu finden seyn? Welche von den genannten Thieren sind wild? welche sind zu zähmen? welche stellst du dir grösser, als den gewöhnlichen Haushund vor? So lernt der Schüler doch schon ein Ganzes übersehen; und wenn ähnliche Aufgaben bey den Geschichten gemacht werden; so sieht man leicht, daß der Schüler ein paar Jahre hindurch zu eignen Kopfarbeiten genugsahm Stoff finden, und nach Verhältnis seiner Fähigkeiten angestrengt werden könne.

Urtheil durch Schreiben befördern.

Ist der Schüler auf solche Weise einige Jahre geübt; hat er nun schon den zweyten

Theil

Theil der Vorübungen in Händen; kann er den zweckmäßigen Erläuterungen seines Führers schon folgen; so werden theils dieselben Uebungen nur über andere Artikel fortgesetzt, theils wird von dem so lange schon Geübten allmählig mehr gefordert. Bey den geographischen Abschnitten, bey denen aus der Natur-Geschichte müsse er angeben, ob die hier beschriebene Sachen oder Umstände auch in unsern Gegenden vorkommen? Er mache Auszüge aus den Abschnitten. Z. B. aus dem Artikel Bienen müsse er einmahl bloß das in Auszug bringen, was die Königinn angehet, ein andermahl was die arbeitende Bienen, was die Dohnen betrift. Und da muß es denn der Lehrer nicht durchgehen lassen, wenn der Schüler etwan das übergangen hätte, was in der allgemeinen Beschreibung des Bienengeschlechts überhaupt liegt, und die eine Gattung so gut, als die andre angeht. Oder aber, er müsse allmählig, und auf den Fingerzeig des Lehrers versuchen das Wesent-

 liche

liche, das, was immer ist, von dem Zufälligen, und von den Nebensachen zu unterscheiden, jenes heraus zu ziehen, dieses zu übergehen. Eine Uebung, welche recht genutzt, Urtheil und Scharfsinn des Schülers bilden muß. Zu dieser Uebuug werden die Artikel beglückt scheinende Wohnorte S. 52. Wilde Völker S. 61. Hirtenvölker S. 68. Sinn des Gehörs S. 44 und andre eine bequeme Gelegenheit geben. Z. B. bey dem Artikel wilde Völker kann es dem Knaben, der das Zufällige von dem Wesentlichen nicht unterschieden hätte, schon fühlbar gemacht werden, daß die Wohnung an der äussersten Spitze von Amerika nicht diese Leute zu Wilden mache, daß anderweitig wohnende auch Wilden seyn könnten, und jene Feuerländer mit ihrer ganzen Lebensart in andre Gegenden versetzt auch Wilden bleiben würden; daß ihre Gesichtsfarbe, ihre Figur, ihre Kleidung, ihr Putz dazu nichts thue; daß die Hütten der Feuerländer, ihr Hausrath an-

ders

ders seyn könnten, und sie doch Wilden blieben. Wenn es also drauf ankommt, die Frage zu beantworten: **was sind wilde Völker?** so werden jene Umstände entweder wegbleiben müssen, oder der Schüler wird höchstens als in einem Anhange seiner Beschreibung sagen können: **Einige wilde Völker wohnen an der äussersten Spitze von Amerika;** haben breite, flache Gesichter u. s. f. Aber unstäte Lebensart führen, oftmals den Wohnort verändern; in kleinen gar übel eingerichteten Hütten wohnen; gar keinen oder schlechten Hausrath haben; sorglos in Ansehung der Zukunft seyn; keinen Vorrath samlen; keine Kunst, kein Handwerk, keine Regel des Verhaltens haben; gegen die meisten Sachen, die uns reitzen, gleichgültig seyn, das sind Züge, die der Schüler bey allen in den Vorübungen als wild genannten Nationen findet, und von denen auch er fühlet, daß ein Volk, das diese Züge einzeln hat, an die Wildheit gränze, bey dem aber alle

vereinigt sind, im vollen Sinn des Worts ein wildes sey. Es ist nichts gewisser, als daß keine Art der Ausarbeitungen anfänglich schlechter gerathen werde, als diese; aber gelingt es der Aufmerksamkeit des Lehrers allmählig bessere zu schaffen; so ist es ihm eben dadurch auch gelungen, den Seelen seiner Zöglinge eine der wichtigsten Ausbildungen zu geben. Auch kann von diesen Schülern die Uebersicht eines schon mehr zusammengesetzten Ganzen, als Vorrede S. 19. 20, gefordert werden. Man lasse ihn z. B. die Ordnung, welche im ersten Theil der Vorübungen befolgt ist, mit der vergleichen, nach welcher der zweyte Theil die Stücke, die zu der Naturgeschichte gehören, aufgeführt hat, und gebe das Thema: **Ist die Ordnung nach welcher die einzeln Stücke vorkommen von S. 3 bis S. 64 des ersten Theils dieselbe, als welche von S. 1 bis S. 52 des zweyten Theils sich findet? und worinn besteht der Unterschied? Finde ich einen Schüler?**

der ohne fremde Hülfe dieses richtig beantwortet, der sey denn mir ausgezeichnet; zu dessen Fähigkeiten hegete ich denn das grösseste Zutrauen; und wenn der in der Folge nicht alles geleistet, was richtige Beobachtung in den Jahren, was gesundes Urtheil thun kann; so trage die verdorbne Methode, nach der er geführt ist, und nicht die junge Seele die Schuld. Ist die Beantwortung der Aufgabe auch nur in fünf Zeilen geschehen, so enthalten diese fünf Zeilen das Resultat von angestrengter Beobachtung, und so lange angewandtem Urtheil, daß diese wenigen Worte Bogen voll Flittern des Witzes, Schößlinge und Blumen der Imagination überwiegen. Aber auch wenn die Beantwortung der Frage keinem einzigen Schüler gelungen ist; so gebe der Lehrer dennoch diese Frage noch nicht auf. Vielmehr mache er mit allen folgenden Versuch. Er lasse sie den ersten Theil der Vorübungen in die Hand nehmen, und frage, was findet ihr S. 3? Antwort: der Löwe.

Also was für ein Thier? ein vierfüßiges. Das schreibt nun auf S. 3. Löwe, vierfüßiges Thier. Das geht bis S.? bis S. 10. Und was findet ihr S. 10? der Elephant. Auch noch ein vierfüßiges Thier? also schreibt auch das S. 10 Elephant, vierfüßiges Thier. So verfährt er Artikel für Artikel bis S. 22, da kommen Amphibien, wo denn der Schüler seine Antwort S. 22 Phoka Amphibien hinschreibt, so bis zu S. 28; da denn nichts kann geschrieben werden als S. 28 Schlangen. S. 31 Wallfisch, Fische S. 35 Schiffsmuschel, Muschel oder Schalthier S. 38. Tacab Vogel S. 42. Seidenwurm Insekt, S. 46. Armpolype Insekten die Gewächse scheinen S. 48. Sinnkraut, Pflanze S. 58. Corallengewächse, Gewächse die Stein scheinen. S. 58 Edelgestein, Steine. S. 60 Mensch. S. 64 Erde. Nun wird ein aufmerksamer Schüler gewiß schon von selbst Fragen thun, warum kommt der Mensch nicht bey den Thieren vor? Und

wenn

wenn der Lehrer antwortet: weil nachher bloß von dem, was den Menschen angehet, soll gesprochen werden; so fällt dem guten Schüler gewis doch der Zweifel ein, warum steht denn Erde nicht bey den Steinen? und so hat der Lehrer neue Gelegenheit, seine Schüler urtheilen zu lehren. Jetzt lässet der Lehrer seinen Schüler noch einmal lesen, was er geschrieben, aber nur immer das letzte Wort, wenn zwey neben einander standen, als vierfüßiges Thier, Amphibien, Schlangen, Fische, Insekten u. s. f. Dies muß der Schüler auch also aufschreiben; jetzt hat er schon alle Gattungen, die im ersten Theile der Vorübungen vorkommen. Nun lässet der Lehrer versuchen, ob der Schüler beym zweyten Theile der Vorübungen für sich es ganz richtig werde treffen können; gelingts nicht, so verfährt er hier eben so, wie bey dem ersten Theile, und so erhält der Schüler nunmehr die Titel Erde, Pflanzen, Thiere die Pflanzen scheinen, Schalthiere,

Insek-

Insekten, Fische, Amphibien, vierfüssige Thiere, Mensch. Diese Ordnung muß er nun mit jener des ersten Theils vergleichen, und nun muß er das Resultat dieser Vergleichung niederschreiben. Nenne kein Lehrer diese Bemühung langweilig, besonders hüte er sich, dem Schüler Mühe zu ersparen, und statt ihn selbst arbeiten zu lassen, ihm das Resultat der Vergleichung zu sagen, oder zu dictiren. Freylich wird es dem Führer des Kindes oft gemächlicher, das Kind zu tragen, als es an seiner Hand schwankend gehen zu lassen: aber soll der Zögling frühzeitig oder je selbst gehen; so muß der Führer die Mühe der Handleitung nicht ersparen. So kann weiterhin der Schüler auch angeführt werden, aus Vergleichung und Beurtheilung einzeler Theile das herauszuziehen, was vom allgemeinen sich sagen lässet; als 2ter Th. S. 24 — 28. Vermehrung durch Schößlinge hat auch bey einigen Thierarten statt, 2 Th. S. 151 — 154 eine Lebensart muß man wählen,

sen, viele kann man kennen zu lernen suchen. Bey 2 Th. S. 159—173 welches von den Urtheilen, die S. 157 und 158 über die Schiffahrt gefället worden, wird durch die Erzählung S. 159 — 61, oder die S. 161 — 65 u. s. f. bestätiget? *)

Erfindsamkeit des kleinen Lehrlings kann bey Gelegenheit der Vorübungen auch mannigfaltig erweckt, und geübt werden. Der Schüler erfindet schon, wenn er eine vorliegende Beobachtung, Beschreibung nachahmet. Es kann eine nüzliche Aufgabe werden, wenn man den Schüler überdenken, und niederschreiben lässet, was diese, oder jene bekannte Sache dem Menschen für Nutzen gewähre. Aber gesetzt, man gebe dem Schüler auch zum Gegenstande auf Eichbaum, so bekannt der Nutzen desselben auch seyn mag; so wird der Schüler doch gewis mit drey, vier Erfindung

Vorthei-

*) Den Begriff, was Insekt sey, zu geben, dictire er die Nahmen einer Menge bekannter Insekten, und lasse den Schüler versuchen, das Allgemeine heraus zu ziehen.

Vortheilen alles erschöpft zu haben glauben, und wenn er nichts fremdes einmischt, mit wenig Zeilen fertig seyn. Nun gebe man ihm aber auf, er solle bey dieser Aufgabe sein Augenmerk auf den Artikel **Palmbaum** 2 Th. S. 16. richten, so wird gewiß die Angabe des Nutzens, den man vom Eichbaum zieht, viel vollständiger ausfallen. Denn bey der Frucht des Palmbaums, wird ihm so viel sicherer die Eichel, und deren Nutzen, bey den Schößlingen des Palmbaums, das Laub des Eichbaums, und dessen Brauchbarkeit zur Färberey, selbst die Auswüchse desselben, die Galläpfel einfallen: Die mannigfaltige Benutzung des Holzes vom Palmbaum wird ihn viel sicherer zur Angabe des vielfachen Nutzens vom Eichenholze führen. Auch in Ansehung der Ordnung, wie er die verschiednen Vortheile nach einander aufstellen soll, wird ihm der vorliegende Artikel **Palmbaum** eine leicht zu befolgende Anleitung geben.

So

So kann der Lehrer den Artikel Instinkt in der Schnecke 2 Th. S. 31. f. f. dem Schüler nennen, und dabey aufgeben, nach Anleitung dieses Artikels den Instinkt zu beschreiben, den der Knabe bey dem zwey- oder dreytägigen Lamme, Kalbe, Füllen, Haushunde bemerkt hat. Leuchtet bey diesen Thieren der Instinkt dem Knaben auch viel schwächer ein, als dem Swammerdam der Instinkt der Wasserschnecke; so sieht der Knabe doch aus dieser Beschreibung, daß im Gehen, Stehen, Ausrichten, kurz im Gebrauch der Glieder ein Instinkt statt habe, und nun wird das Beobachten des kleinen vierfüssigen Thieres den jungen Schriftsteller gewis nicht mehr so auf dem Trocknen lassen, als er ohne diese Anleitung würde gewesen seyn. Nach Anleitung des Artikels Bienen 2 Th. S. 33. f. f. beschreibe er Ameisen; anstatt der Auster 2 Th. S. 30 beschreibe er die Flußmuschel; anstatt der beglücktscheinenden Wohnorte 2 Th. S.

52. f. f. beschreibe er, was die Natur gethan, um seinen Wohnort beglückt, oder angenehm zu machen.

Eine andre Anleitung zur Erfindung ist die, daß man ihn lehre, neue Beyspiele aufzusuchen, die das, was in der Ueberschrift des Artikels steht, oder was doch der Zweck desselben war, bestätigen. Z. B. 2 Th. S. 52. sind Thiere genannt, welche in allen Himmelsgegenden fortkommen. Nun fordre der Lehrer seinen Schüler auf, noch andre vierfüssige Thiere, oder Vögel zu nennen, welche in verschiednen Himmelsgegenden gut fortkommen; oder diejenigen zu nennen, von welchen ihm bekannt sey, daß es nicht gelingen wolle? Kann er auch nur wenige nennen, hat er diese wenige auch nur von Hören sagen, oder jetzt durch Nachfragen kennen gelernt; so hat es ihn doch gelehrt, eine Zeitlang sich mit Gedanken zu einem gegebnen Zweck zu beschäftigen. Viele Artikel werden zu Arbeiten dieser Art Gelegenheit geben, als Th. 1. S. 60—64 wird von vie-

len menschlichen Gliedern der Nutzen an und für sich, oder die Ursach angegeben, warum sie diese, und keine andre Stelle am Körper bekommen. Nun lasse man ihn andre Glieder, und Theile des Körpers selbst auffinden, von denen er den Nutzen, und vortheilhafte Stellung anzugeben im Stande sey. So bey 2 Th. S. 38 müsse er, aus eigner Erfahrung und Beobachtung, die Vermehrung anderer Fische, oder des Seidenwurms, oder des Sperlings, der Taube, des Hanshuhns, des Kaninchen, oder irgend eines andern Geschöpfes angeben. Bey geographischen Artikeln, bey Beschreibungen von Völkern müsse er aufspüren, ob dies beschriebene auch in seinem Wohnorte, auch in andern Gegenden, auch bey andern Völkern, zum Theil wenigstens vorkomme. Aber nicht nur die Abschnitte, von denen bisher die Beyspiele genommen sind, werden dazu brauchbar gefunden werden; sondern auch die kleinen Geschichtchen, die moralischen Abschnitte 1 Th. S. 72—78

2 Th. S. 199 — 276 werden die Erfindsamkeit des Schülers ungemein befördern können. Bald wird der Lehrer dem Schüler Beyspiele dictiren, die an sich zwar dem Schüler neu waren, die aber doch zu einer, oder der andern Rubrik, welche dem Schüler aus den Vorübungen schon bekannt ist, eben so gut gehören, als eins derer Beyspiele, die unter jener Rubrik wirklich stehen. Nun fügt der Lehrer nichts zum dictirten hinzu; erlaubt auch nicht, daß der Schüler rathe, frage; sondern lässet ihn ganz für sich die Rubrik suchen, und darüber schreiben. Hier lässet nun der Lehrer kein entweder, oder durchgehen; sondern giebt es dem Schüler so oft zurück, bis dieser den einzigen Satz gefunden, wohin alles sich vereinigt; oder den wahresten, vorzüglichsten Gesichtspunkt gefasset hat, der aus der Geschichte hervorspringt. Vorausgesetzt, daß der Lehrer die Bücher kenne, welche sein Schüler gelesen hat; so verändre er ein andermahl die Aufgabe dahin, daß der

Schüler aus der Sammlung dessen, was er gelesen hat, zu einem angegebnen Titel und Rubrik neue Beyspiele aufsuche, welche jene Ueberschrift rechtfertigen.

Diese Arbeiten sind alle nicht glänzend; der Schüler hat da wenig oder keine Gelegenheit, Verzierungen anzubringen; mit fremden, und auswendig gelernten Ausdrücken etwas aufzustutzen, was nicht einmal einen einzigen Gedanken von ihm enthält. Aber eben diese Gelegenheit ihm beschneiden, da er sonst etwas gesuchtes, falsches, übertriebnes im Ausdruck würde angebracht haben, heisset der wahren Schreibart den grösten Dienst thun. Und lernt der Schüler bey solchen Aufgaben auch nur, den Gegenstand richtig ins Auge fassen, und von demselben bloß, was dazu gehörte, sagen; so hat er mehr gewonnen, als wenn er zu vielen Einfällen Gelegenheit gehabt hätte.

Da zu solchen Arbeiten der Schüler nie zu genau kann angehalten werden; so will ich

noch einige Gattungen von Ausarbeitungen anführen, welche ausser den Vortheilen, die sie mit den vorigen gemein haben, besonders auch noch den Nutzen gewähren, daß sie dem jungen Geiste selbst bey Spatziergängen, in Stunden, die sonst zwecklos zugebracht wurden, eine Richtung geben, die, ohne anzustrengen, ihn treibt einen Zweck zu befolgen, den zu erreichen eben so leicht, als vergnügend ist.

Nichts, unter den kleinen Gegenständen der Natur, ist unterhaltender, als die Mannigfaltigkeit, die sich in der Art und Weise findet, wie die Natur durch Wurzeln den Gewächsen Nahrung zuführt, oder durch Samen, Körner, und Kerne sie vermehrt. Auch wird so leicht kein Geschäfte seyn, was der Knabe von eilf oder vierzehn Jahren so gern triebe, als das, diese Verschiedenheit zu bemerken. Hat man ihn nur erst darauf aufmerksam gemacht, ist ihm Gartenbeet, oder Aue nur erst als ein Feld eröfnet worden, auf welchem er Materialien samlen soll,

um seine Schulaufgabe zu erfüllen; nur zu sicher möchte dann der Garten, die Wiese, die er ohne dem so gern besuchte, unter seinem Forschungstriebe leiden, und klägliche Spuren seines unermüdeten Suchens hinterlassen. Aber immerhin; er studiert hier ohne kostbares Buch, ohne Stubenluft, ohne Ermüdung, und ihm wird die ganze Natur interessanter; hundertmahl wird er der Lehrer seiner Aeltern durch solche Beschäftigung werden, und ihnen Dinge eröfnen, die sie, besonders in der Vergleichung, die er sie machen lehrt, als Wunder anstaunen werden.

Man sieht wie unzählich viel der Aufgaben der Lehrer, besonders in den Ferien der besten Jahreszeiten, dem Schüler vorschreiben kann. Bald heisset es, es giebt Samen in Schoten, wer zeichnet mir die meisten, aber selbst bemerkten, auf? welcher Samen sitzt in Hülsen und Kapseln? welcher ist rund, glatt, rauh, von bestimmter, von unbestimmter Figur? welcher hat Federn, Bart,

Flügel, Spitzen, einen sichtbar schwerern Theil, der ihn zur Erden senkt? welcher Samen springt, als durch eine Feder- oder Schnell-Kraft? Welcher Samen ist in großen Massen von Frucht eingeschlossen? Es giebt Steine im Kern; es giebt Kerne im Steine? Ein andermal dictirt er untereinander bekannte Arten von Blumen, oder Gewächsen, als Spargel, Butterblume, Linsen, Kürbis, Mohn, Sonnenblume, Roscastanie, Judenkirsche, Malva, Schwamm, Tanne u. s. f. und läßet den Schüler die Samen dieser Arten, welche er kennt, für sich in Gattungen bringen, die Beschreibung jeder Gattung voran schicken, und die zu den angegebnen Kennzeichen gehörige darunter ordnen.

Eben so verfahre er auch in Ansehung der Wurzeln, Zasern, Knollen, Zwibeln u. s. f. Bald dictire er: Es giebt Gewächse ohne merkliche Wurzel, (Stein-Moose) wer findet solche? Gewächse ohne befestigte Wurzel (Wasserlinsen)? Einige kriechen und schlei-

chen

chen unter der Erde, und treiben entfernt vom Hauptstamme neue Schößlinge; andre über der Erden; andre haben Wurzeln gleichsam in der Höhe (Wintergrün). Einige haben Zasern und Knollen zugleich u. s. f. Ein andermahl dictire er untereinander, Erdbeer, Selleri, Nelke, Aurikel, Tulpe, Wein, Korn, Gras, Lilie u. s. w. und lasse den Schüler wiederum Kennzeichen, und Beschreibung angeben, und unter denselben stellen und ordnen, was zu jeder Art gehört.

Es giebt eine ähnliche Beschäftigung, welche aber noch beträchtlichern Einfluß auf nützliche Kenntnisse, ja auf die ganze künftige Lebensart des Schülers haben kann, und wozu der Schüler, dessen Wohnort die Stadt ist, noch leichter Gelegenheit findet. Keine Stadt ist doch wohl so einförmig besetzt, wo nicht der Schüler gelegentlich, wenn er von seinen Angehörigen zu einer Bestellung gebraucht wird, wenn er ohnehin durch die Gassen geht, eine Mannigfaltigkeit von Hand-

werken, Künsten, und Gewerbe sehen könnte. Die Bemerkung, Eintheilung, Beurtheilung derselben kann unter der Hand des Schülers zur Auflösung einer Aufgabe werden, sobald nur der Lehrer durch schickliche Fragen die Aufmerksamkeit des Schülers auf einen bestimmten Gegenstand geleitet hat. Es kann der Lehrer sich bey diesen Aufgaben entweder an das halten, was in der Stadt, wo die Schüler sich befinden, zu beobachten ist: oder wenn er Schüler von verschiednen Gegenden hat; so kann er das systematische Verzeichnis des Jacobsonschen technologischen Wörterbuchs, oder die Becmannischen Tabellen zur Anleitung brauchen. Die erste Uebung kann diese seyn, daß er in alphabetischer Ordnung die Nahmen von vielen Handwerken, Künsten, oder Fabriken dictirt, und die Antwort auf folgende Fragen darüber verlangt. Welche von diesen Beschäftigungen sind dem Zuschauer, der nicht dran gewöhnt ist, besonders widerlich? welche sind dem Ar-

beiten-

beitenden an der Gesundheit gefährlich? oder offenbahr lebenverkürzend? Welche liefern Dinge, die für den Menschen in Gesellschaft überhaupt, oder für unser Clima nothwendig sind? welche befördern bloß die Bequemlichkeit des gesellschaftlichen Lebens? welche liefern entbehrliche Dinge, befördern den Luxus? welche dienen zur Rettung der Menschen? welche scheinen bloß mechanisch? welche erfordern besondre Stärke, oder Behendigkeit? welche erfordern schon mehr Aufmerksamkeit, Ueberlegung, oder Erfindsamkeit? welche beschäftigen sich mit rohem Stoff, den sie aus dem Pflanzenreich nehmen? welche mit rohem Stoff, den sie aus dem Steinreiche, oder aber aus dem Thierreiche nehmen? welche verfeinern den von andern schon präparirten Stoff? Schwerer, aber nicht weniger nützlich ist die Forderung; wenn man dem Schüler kein Verzeichniß von jenen Lebensarten, und Geschäften dictirt; sondern nur eben jene, oder aber, ähnliche Fragen ihm angiebt, und

von ihm verlanget, er solle sich selbst umsehen, selbst die Handwerke, oder Künste bemerken, die zu der angegebnen Eintheilung gehören. Jeder Lehrer sieht von selbst ein, daß solche Ausarbeitungen nicht nach einigen Tagen können abgeliefert werden; es wird der Schüler vielleicht einige Wochen nöthig haben, um bey gelegentlichen Gängen seine eigne Bemerkungen anzustellen, in dieser, oder jener Werkstatt verweilen, sich erst selbst unterrichten zu können, ehe er seine Urtheile niederschreibt. Diese und die ganze Gattung der Aufgaben, welche viel Gehens und Bemerkens fordern, können mit andern zugleich gegeben werden; so daß der Schüler in diesen seinen pünktlichen Fleiß zu beweisen, ein Gesetz, bey jenen seinen Beobachtungsgeist zu zeigen, erforderliche Musse habe. Ich weiß wohl, daß alle diese Aufgaben nichts weniger als gelehrt scheinen; aber soll denn das Kind, das gehen lernt, auch schon zum Schritt des Exercierplatzes, oder der Tanzschule, gezwungen

gen werden, und wird es nicht zu diesen bes-
ser zubereitet, wenn man es selbst den Fuß
setzen, zu seinem Tritt Zutrauen fassen lehrt,
als wenn man den Schein der Geschicklichkeit
zu bewirken sucht, der sobald verschwindet, als
das Kind sich selbst überlassen ist?

Gelehrter schiene es freilich, wenn man
statt jener trivialen Beschäftigungen ihm auf-
gäbe, eine Menge Nahmen von Städten,
oder Personen, welche man aus einem geo-
graphischen und historischen Compendium ihm
nach dem Alphabet dictirt, nach gewissen Ein-
theilungsgründen in Classen, und in Ord-
nung zu bringen. Für den Jüngling wäre
dies ohnstreitig gut, aber der Knabe könnte
doch die Beantwortung dieser Fragen nur
bloß aus demselben, oder einem andern Com-
pendium, nicht aber aus seinem Kopfe her-
nehmen. Und wie ersprießlich ist es nicht für
den Knaben, sich näher mit den mannigfalti-
gen Geschäften bekannt zu machen, auf wel-
che der Schüler gewöhnlich nicht eher merkt,
als

als bis irgend eine Nebensache, ein Aufzug, Pomp, oder aber ein Unglücksfall ihn darauf aufmerksam macht. Und doch hätte vielleicht die frühere Bekanntschaft mit diesem oder jenem Geschäfte den Knaben leicht zu der Lebensart führen können, zu der er gebohren war. Vermöge seiner vorzüglichen Talente hätte er sie gar leicht von der Stufe minderer Vollkommenheit erhoben, auf welcher sie bis jetzt nur darum geblieben war, weil sclavisch nachahmende Hände sich bloß damit beschäftigten, und kein rechter Kopf ihr war gewidmet gewesen.

Ich bin gewiß, daß der Lehrer beym Durchsehen und Verbessern solcher Ausarbeitungen hundertfältig Gelegenheit haben wird, nicht nur die Urtheile über die natürlichsten Dinge zu berichtigen: sondern, wenn er der Mann ist, der Köpfe bilden kann; so werden ihm die Funken, wodurch sich das eigene Genie, der Trieb des Knaben verräth, nicht unbemerkt, nicht unbenutzt bleiben.

Gelehrt genung kann übrigens das Ansehen werden, welches nach einigen Jahren die Aufgaben des Schülers bekommen, der nun schon bis ins vierte Jahr mit den Vorübungen beschäftigt ist, und der ein Jüngling wird. Sein Büchervorrath hat sich vermehrt, sein Lesen verhältnismäßig verbreitet; kennt der Lehrer, wie es seyn sollte, den dadurch bereicherten Vorrath von Kenntnissen; so kann er auch das, was S. 34 von der Benutzung dessen gesagt worden, so der Schüler ausser der Schule gelesen hat, auf den erweiterten Erkenntniß-Kreis des Schülers anwenden. Der Schüler kann jetzt die Aufgabe beantworten, wie die Abhandlungen, welche von demselben Gegenstande in allen dreyen Theilen der Vorübungen vorkommen, sich gegen einander verhalten. Z. B. vom Menschen; von der Erde, den Welttheilen, Erdzonen, Gebürgen u. s. f. Das was nach S. 43 für den Knaben zu früh würde gewesen seyn, kann der Jüngling mit besserm Erfolg thun: nun kann

er

er seine historische und geographische Kenntnisse benutzen. — Ja, um etwas der gelehrten Schule recht würdiges zu leisten; ist es dem Lehrer ein leichtes, seine Schüler zu Fabeldichtern zu machen. Fabeldichter, so gut wie Aesop müssen sie werden, oder Lessings Bürgschaft gilt nichts. Können sie im eigentlichen Sinn des Worts Fabeln auch noch nicht erfinden; so müssen sie selbige doch finden lernen, wenn anders ihr Genius ihnen nur den Führer dazu gab.

Ich weiß nicht, durch welch ein Geschick die Anweisung, welche Lessing dazu in dem 5ten Abschnitt seiner Abhandlungen über die Fabel giebt, entweder in keiner Schule bisher benutzt, oder wie die Schule, wo es geschehen seyn mag, nicht bekannter geworden ist. Suchten etwan die, welche in den Schulen arbeiten, in diesen Lessingschen Abhandlungen nichts, was unmittelbar für die Schule seyn könnte. Glaubten andre zu früh, was Lessing zur Ausbildung junger Genies fordere,

setze

setze schon Jüngling-Genies, wie das seinige mochte gewesen seyn, voraus; fanden sie Lessings Anweisung zu kurz und unbefriedigend, oder hielten sie alles nur für eine Geschichte, wie Lessing seine Fabel gefunden? Wo auch immer die Ursache liegen mag, daß man diese Anweisung vernachläßiget, in der Unmöglichkeit, oder Schwürigkeit, sie zu befolgen, kann ich sie einmal doch nicht finden. Und mir scheint es doch der Mühe werth, den Versuch zu machen, ob der Jüngling die Fußstapfen, die Lessing ihm so ganz eigen bezeichnet hat, mit seinem Tritt messen und füllen könne. Lessing sagt S. 239 „die Mühe mit „seinem Schüler auf die Jagd zu gehen, (um aus dem Betragen der Thiere gewisse Aehnlichkeiten mit Charakteren der Menschen abzumerken, und darin Stoff zu Fabeln zu finden) „kann sich der Lehrer ersparen, wenn er in „die alten Fabeln selbst eine Art von Jagd zu „legen weiß; indem er die Geschichte derselben bald eher abbricht, bald weiter fortführt,

„bald

„bald diesen oder jenen Umstand derselben so „verändert, daß sich eine andre Moral da„rin erkennen läßt.

„Z. E. die bekannte Fabel von dem Lö„wen und Esel fängt sich an: λεων και ὀνος, „κοινωνιαν θεμενοι, ἐξηλθον ἐπι θηραν — „Hier bleibt der Lehrer stehen. Der Esel in „Gesellschaft des Löwen? Wie stolz wird „der Esel auf diese Gesellschaft gewesen seyn? „(Man sehe die achte Fabel meines zweyten „Buchs) Der Löwe in Gesellschaft des Esels? „Und hatte sich denn der Löwe dieser Gesell„schaft nicht zu schämen? (Man sehe die sie„bende) und so sind zwey Fabeln entstanden, „indem man mit der Geschichte der alten Fa„bel einen kleinen Ausweg genommen, der „auch zu einem Ziele, aber zu einem andern „Ziele führet, als Aesopus sich dabey gesteckt „hatte.“

Wir wollen mit andern Fabeln, als die aus dem zweyten Buche genommene sind, den Versuch machen; aber nicht, so wie Lessing,

fing, den Schüler auf einmal an das Ziel springen, sondern alle Schritte dahin einzeln, und bedächtig langsam thun lassen.

Lessing Fabeln 1tes B. Fab. 3. Der Löwe und der Hase.

Ein Löwe würdigte einen drolligten Hasen seiner nähern Bekanntschaft.

Einen drolligten; so kann der Hase immer seyn; und das war es auch wohl, was dem Löwen diese Gesellschaft erträglich machte? Der Hase war doch immer mit dem Löwen in einem Verhältnisse, was viele werden beneidet haben? Wie gut hätte ein listigeres Thier dieses Verhältnis nicht nützen können, wenn es an des Hasen Stelle gewesen wäre? um Rache an seinen Feinden zu üben, oder um die Beute des Löwen zu theilen? Der listigere Fuchs zum Beyspiel? Und wie viel unterhaltender für den Löwen hätte nicht des Fuchses unerschöpfliche Schlauigkeit werden können? Dies konnte das drolligte Wesen des Hasen doch wohl nicht ersetzen; jene Vor-

 theile

theile nicht nutzen? Also war wohl dem Löwen, so wie dem Fuchse geholfen, wenn sie zusammen kamen? Nun darf sich der Fuchs nur zum Gesellschafter anbieten? dem Löwen etwan vorstellen, es sey seiner unwürdig, mit dem verachteten Hasen umzugehen? Wie? wird der Löwe diesen seinen Unthan nicht kennen? kann der grosmüthige Löwe Gefallen an niederer List haben? an Bosheit, die auch vielleicht ihn zu einer bösen Handlung verleiten könnte, wenn er in einem Augenblicke der Schwäche sich selbst vergässe? Was wird der Löwe auf den Antrag des Fuchses antworten? unschuldige Einfalt muß doch wohl besser gefallen, als unerschöpflich unterhaltende List, die andern fürchterlich wird, und den Mächtigen allgemein verhaßt machen kann?

Leſſ. Fab. 1 B. Fab. 14.

„Die Gans sonderte sich von ihres gleichen „ab, schwamm einsam, und majestätisch auf „dem Teiche herum.“

Sie

Sie konnte auch wohl zu den Schwanen sich gesellen? Wie wenn sie, anstatt gegen den Winter sich mit andern Gänsen zur Wohnung der Menschen zu begeben, und da Schutz und Nahrung zu finden, es unternahm, mit den Schwanen abzureisen? wenn sie nun hinter dem Fluge der stärkeren Schwingen zurückblieb, oder übermüdet aus der Höhe herabfiel? dem räuberischen Fuchs in die Klauen gerieth? durch Stolz also nicht bloß lächerlich, auch unglücklich wurde?

Leß. Fab. 1 B. Fab. 10. Die Grille und die Nachtigall.

„Ich versichere dich, sagte die Grille zu „der Nachtigall, daß es meinem Gesange gar „nicht an Bewunderern fehlt.“

Wie wenn die eingebildete Grille gar sich vermessen hätte, mit der Nachtigall in einen Wettstreit sich einzulassen? Wie wenn sie gesagt hätte: laß uns das Feld, wo es unentschieden bleibt, ob mein immerwährendes Schirpen, oder dein seltenes Trillern den

Grasmäher mehr erfreut, verlassen? Laß uns die ruhigere Wohnung des Menschen wählen, und da erfahren, wer ihm seine Musse mehr versüsse? Die Nachtigall hatte den Garten an der Hütte des Landmanns bald erreicht; nun verlies doch wohl jeder alle Geschäfte, die nicht zu dringend waren, um der Nachtigall zuzuhören? Wie kommt die Grille nach? Sie kann mit dem Heuwagen sich einfahren lassen? Sie wird nichts eiligers haben, als den Abend in der Wohnung selbst sich hören zu lassen? sie wird sich anstrengen? und welches wird der Erfolg seyn? dem müßigen Landmann wird sie nicht mehr gleichgültig, sondern unerträglich seyn? er wird das Haus aufbieten; man verfolgt sie aus einem Winkel in den andern, bis sie dem Staar in den Schnabel geräth; sie wird dann durch ihre Eitelkeit bloß lächerlich? überlästig? nein, unglücklich.

Leß. Abhandl. S. 240. „Oder man verfolgt die Geschichte einen Schritt weiter:

„die

„die Fabel von der Krähe, die sich mit den „ausgefallenen Federn andrer Vögel ge„schmückt hatte, schließt sich: και ὁ κολοιος „ἠν παλιν κολοιος. Vielleicht war sie nun „auch etwas schlechteres, als sie vorher gewe„sen war. Vielleicht hatte man ihr auch ihre „eigene glänzende Schwingfedern mit aus„gerissen, weil man sie gleichfalls für fremde „Federn gehalten? So gehts dem Plagia„rius u. s. w.

Um den Schüler auch mit dieser Art des Findens den Versuch machen zu lassen, wähle ich die Fabel, **Der Staar und die Flasche**. Vorübungen 1 Th. S. 100.

Konnte nicht ein andrer Staar den Versuchen dieses unverdrossenen zuschauen? Wenn er nun in ähnliche Umstände kam, so konnte er es machen, wie jener; oder auch wohl vielleicht anders, und besser machen wollen? Er konnte gesehen haben, wie schwer die Steinchen zu fassen, wie unsicher sie in dem kleinen Schnabel zu tra-

gen waren? Vielleicht findet er etwas leichteres, das zugleich Ecken und Spitzen hat, wobey er es gemächlicher fassen, und tragen konnte? Lehm etwan? der Lehm fällt auch zu Grunde; das Wasser steigt, aber, nicht wahr? erst viel langsamer. Und wenn nun endlich der Staar es erreichen konnte; so war es? nicht zu trinken.

Er fand sich also in seiner Hofnung betrogen. Und warum? weil er nachahmte? nein. Weil er abwich von seinem Vorgänger? weil er ohne Ueberlegung, mit Unverstand abwich, bloß um es besser machen zu wollen.

Oder statt eines zweyten Staars lasse man die Krähe Zuschauer seyn.

Sie erhebt sich über den schwächern Staar, der mühsam nur kleine Steine, und allmählich hinabwerfen kann? Kann sie nicht ihre Stärke nutzen wollen? um bald zu ihrem Zweck zu kommen, einen größern Stein nehmen?? Sie bringt ihn

mit

mit Mühe hinein, er fällt, und was thut er im Fallen? er versperrt den Hals der Flasche. Ihn herauszuziehen, oder herabzustossen ist der Krähe unmöglich. Durch verkehrten Gebrauch ihrer Kräfte hatte sie also auch so gar der Hofnung sich beraubt, je zu ihrem Wunsch zu kommen; gesetzt, sie kehrte auch zum Versuch des Staars zurück; warf auch kleinere Steine herab.

Lessing Abhandl. S. 240. „Oder man „verändert einige Umstände in der Fabel. Wie „wenn das Stücke Fleisch, welches der Fuchs „dem Raben aus dem Schnabel schmeichelte, „vergiftet gewesen wär? (S. die Funf„zehnte) S. 241. Oder man nimmt auch „den merkwürdigsten Umstand aus der Fa„bel heraus, und bauet aus demselben eine „ganz neue Fabel.“

Im 1 Th. der Vorüb. S. 101. ist die Fabel, der Hund und sein Schatten.

Gesetzt, der Hund hatte ein vergiftetes Stück Fleisch, das hingelegt war, um Raubthiere zu tödten. Er stand am Ufer, würde nicht von selbst ins Wasser gesehen, nicht nach seinen Schatten geschnappt haben; aber ein räuberischer Hecht bekam Lust zu diesem Bissen. Er machte den Hund auf seinen Schatten aufmerksam; reitzte ihn gegen den vermeinten Gegner; der Hund tappt zu, und und der dem ersten Anschein nach glückliche Räuber erhascht seine Beute. Aber wie lohnt den Verführer der vergiftete Bissen?

Vorüb. 1 Th. S. 101. **Der Fuchs und der Adler.**

Indem der Fuchs über die entgangene Beute sich härmt, lasse man den Adler Zuschauer seyn. Der Adler hege kein Mitleiden; verachte das Thier, was auf dem Boden bleiben muß; verachte auch die Warnung des Fuchses, er solle in seiner stolzern Höhe sich nicht sicher dünken. Und nun geschehe der Schuß. Der Adler kann entweder todt her-

abfal-

abfallen, und dann sagt der Fuchs das, was die Umstände mit sich bringen. Oder der Adler kann bloß gelähmt werden, und dann sich selbst anklagen.

Leß. 1 B. Fab. II. Die Nachtigall und der Habicht.

Ein Habicht schoß auf eine singende Nachtigall. „Da du so lieblich singst, sprach er, „wie vortreflich wirst du schmecken.„

Wie wenn der Habicht, oder Lerchenchenfalke den Gesanglosen, aber fetten Ortolan, zugleich mit der Nachtigall gesehen? den Instinkt gefühlt hätte, der ihn zu jener Beute antrieb? wie wenn er von feinerm Geschmack, ein Sonderling, ein Original hätte seyn wollen? Gegen den Instinkt auf die Nachtigall stiesse? Das Fleisch der Nachtigall nun widerlich fände? indem ein andrer Habicht, dem der Ruhm, Original zu seyn, nichts galt, mit Wohlgefallen den Ortolan verzehrte? wie würde jener es bereuen, seiner

Natur, bloß aus Dünkel, Zwang ange-
than zu haben?

Oder wie, wenn Nachtigall und Lerche beysammen gewesen wären, die Lerche den Habicht erblickt, die Nachtigall gewarnt, und sich gerade noch zur rechten Zeit gerettet hätte, wenn die Nachtigall aber auf ihren Sänger-Ruhm, ihre Vortreflichkeit getrotzt, gesagt hätte: auch der Barbar kann solch einen Sänger nicht würgen! Dem Habicht war indessen die Lerche, auf die er schoß, entgangen; aus Hunger, aus Verdruß, vielleicht gereizt durch ihre Kühnheit, stieß er nun auf die Nachtigall, und nichts half der zuversichtlichen ihr anderweitiges Verdienst.

Vorübung. 2 Th. S. 277. **Der Wolf und der Hund.**

Der Wolf in seiner Freiheit war mager, abgezehrt, elend; der Hund, obwohl bey Tage gefesselt, war frisch, seine Kette drückte ihn nicht, er war zufrieden. Wie wenn der Wolf sich in die Zeit geschickt, an sein

nahes

nahes Alter gedacht; mit der Hofnung sich gestärkt hätte, hast du das Zutrauen des Herrn erworben, wie der Hund; so erhältst du auch Freiheit, wie der Hund, in der Nacht wenigstens; und gefält dirs denn nicht, so bleibt dir die Thür zu deinem Walde wieder offen.

Oder der Wolf hatte Lust einen Gefehrten im Walde zu haben, auch wohl mit seinen Mitwölfen sich in das feiste Fleisch des schwächern Hundes zu theilen; der Wolf pries ihm verrätherisch die Freiheit, der Hund seiner guten Tage, wie's so geht, überdrüssig, ließ sich überreden, und rannte in sein Verderben.

„Die lezte Veränderung, welche Lessing „S. 242 mit den schon vorhandnen Fabeln „will gemacht wissen, ist die, man suche eine „edlere Moral in die Fabel zu legen.„

Vielleicht giebt es auch unter guten Fabeln-Sammlungen hie und da eine, welche der Schüler selbst zu veredlen im Stande ist.

Vorübungen 1 Th. S. 101. Die oben schon erwähnte Fabel, der Fuchs und der Adler.

Wie wenn man statt des Fuchses den guten Jagdhund nähme, dem eben erst das Rebhuhn entgangen wäre, und den der Adler darüber verhöhnt hätte. Man lasse den alten erfahrnen Hund den Adler für Stolz warnen, über die Unsicherheit seiner Höhe belehren; diese Warnung wird der Adler verhöhnen. Nun konnte der Hund ein gereizter Feind seyn. Es kommt sein Rächer, der Jäger, und wirft den stolzen Beleidiger gelähmt vor seinen Füssen herab. Nur ein Fang des Hundes in der ersten Betäubung des Adlers; so ist der Feind vernichtet. Aber der Hund kennt diese Rache nicht, er tröstet den Adler, lekt die Wunde, und führt ihn dem Jäger zu, der ihn heilt und nähret.

Vorüb. 1 Th. S. 110. Aesop.

Aber der Aesop war doch auch ein wenig unartig, daß er bey der zweydeutigen Antwort

wort, geh, blieb. Er sahe doch offenbahr, daß diese Antwort den Wandrer wirklich irre, und auf den einsilbigen, kurzangebundnen Aesop unwillig machen müsse. Gesetzt, Aesop wäre ein wenig freundlicher, weniger zurückhaltend; aber der Wanderer sey ein vorwitziger Jüngling, der nach dem Schein urtheilt. Aesop antwortet auf des Wanderers Frage: ich erreiche den Ort in zwey Stunden. Der Jüngling misset den kleinen, mit seinem Höcker beladenen Aesop mit herabschauendem Blick, denkt, ist das ein Weg von zwey Stunden für einen Aesop; gut, so ist er von dir in einer kleinen Stunde zurückgelegt. Nun verweilt er sich, spielt, setzt dann spät an, erhitzt, übermüdet sich, und wird von der Nacht überfallen. Waß lernt nun, freilich auf seine Unkosten, der Jüngling aus den Folgen seines eignen vorwitzigen Urtheils?

Less. 1 B. F. 21. Der Fuchs, und der Storch.

„Erzäh-

„Erzähle mir doch etwas von den „fremden Ländern, die du alle gesehen „hast, sagte der Fuchs zu dem weitgereis'ten „Storche. Hierauf fieng der Storch an, „ihm jede Lache, und jede feuchte Wiese zu „nennen, wo er die schmackhaftesten Wür„mer, und die fettesten Frösche geschmauset.„

War diese Erzählung dem Fuchs recht? vielleicht: auch er liebt volle Weide, Gelegenheit, gemächlich Beute zu machen; auch er nimmt oft mit fetten Fröschen fürlieb.

War sie ihm nicht recht? wolte er noch lieber von Hühnerhöfen, Gänsetriften, Menagerien etwas hören? Wessen Schuld war es, daß er nicht befriediget ward? Hatte er sich an den weitstreichenden Geyer gewandt, dem dieselben Gegenden wichtig sind, welche der Fuchs kennen zu lernen wünscht? Warum erwartet er von dem Storche Nachrichten, die dieser dann nur hätte vollständig geben

kön-

können, wenn er den eignen Zweck seiner Reise aus den Augen verlohren hätte?

Phormio befriedigt mit seiner Rede von der Kriegskunst den Hannibal nicht; aber warum hört Hannibal auch Stundenlang von diesem Thema den Mann, der nie ein Lager gesehen hatte?

Daß solche Versuche, da der Schüler Schreibart. an der Hand seines Lehrers auf Spuren kommt, etwas finden lernt, was allein schon, ihm die ganze Schule angenehm machen muß, Genien Kräfte geben, oder wenigstens ihnen die Kräfte, die sie haben, bekannt machen kann, ist wohl ungezweifelt. Aber schon längst höre ich die Frage thun, warum soll denn durch alle diese Ausgaben, und Arbeiten, bloß Aufmerksamkeit, Scharfsinn, Erfindsamkeit geschärft werden? wird es nun wenigstens nicht Zeit seyn, auch an den Vortrag, die Einkleidung der Sachen, kurz an den Stiel zu denken? und waß soll der Jüngling thun, um ausser der Deutlichkeit, und

Bestimtheit auch Annehmlichkeit seiner Schreibart zu geben? Nichts neues, möchte ich am liebsten antworten, denn eines Theils ist schon alles geschehen, wenn man ihn nach Anleitung der Vorübungen richtig beschreiben, und zweckmässig wieder erzählen gelehrt hat; andern Theils prägt sich nur zu sehr das ausgezeichnete, uneigentliche, geblühmte, dichterische aus andern Büchern, die er lieset, ihm ein; zu oft wird er dem ausserordentlichen, ja dem unnatürlichen, was er in dieser und jener Schreibart findet, den Vorzug geben, und nur zu geflissentlich es nachahmen. Meine Sorge würde eher die seyn, daß ich ihn hiesse, Schilderungen, die ihm vorgelegt wären, simpler zu machen; den Unterterschied nicht nur zwischen dem Poetischen, und Prosaischen zu finden: sondern auch anzugeben, was wesentlich, immer wahr ist, immer zutrift; dieses aus einem gegebnen Abschnitte allein herausziehen, und niederschreiben; blosse Zierrathen zum Schmuck

der

der Rede dienende Ausdrücke hingegen zu übergehen, zu vermeiden. Jenes kann nie zu tief als wahrer Geschmack die junge Seele durchdringen; dieses, wenn es einmal sich des jungen Schriftstellers ganz bemächtiget hat, erlaubt wohl höchst selten die Rückkehr zur edlen Einfalt. Man leite nur die Wahl des Jünglings in Ansehung der Bücher, welche er fortgesetzt für sich lesen soll; man lasse ihn die Classischen Griechischen und Römischen Schriftsteller unausgesetzt in Händen haben; so darf keinem Erzieher bange seyn, der Kopf, den er zu bilden hat, werde durch die vorgeschlagene Uebungen, ein trockner Kopf werden.

Die Stücke, welche gebraucht werden können, den Sinn des Schülers gleichsam zu vereinfältigen, mögen besonders die Fabeln in Versen im zweyten, und dritten Theil seyn. Vor allen werden die von Hagedorn, und Fontaine dazu trefliche Gelegenheit geben, so auch die von der Biene und Ameise 3 Th.

 S. 161.

S. 161. Ferner lasse man die Beschreibung der Henne, welche von Trembley entlehnt ist, 3 Th. S. 209 mit der von Kleist vergleichen S. 211. Auch alle Schilderungen von Th. 3 S. 206 bis S. 226 können dazu gebraucht, und mit dieser Uebung so lange fortgefahren werden, bis der Schüler den Vorübungen entwachsen ist.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, in Ansehung einzeler Artikel den Lehrern diejenige Nachricht zu geben, die sie zu einer zweckmässigen Anwendung derselben noch fordern könnten.

Die Nachweisung, woher jeder Artikel genommen sey, was für eine Autorität er also für sich habe, und wo man nähere Erläuterung eines oder des andern Umstandes finden könne; wird wohl das erste seyn, was man erwartet. Besonders, da diese Nachweisung auch die Stelle eines Registers vertritt.

Erster Theil.

Die Angabe von vierfüssigen Thieren S. 1. ist aus Trembley Unterricht über Natur und Religion S. 127.

Der Artikel Löwe S. 1—10 ist theils aus der zweyten Ausgabe der Vorübungen, theils aus dem Kinderfreund Th. 17, nach verschiedenen Büchern berichtigt.

Elephant. S. 10. 11. aus der ersten Ausgabe der Vorübungen.

Rhinoceros. S. 11. eben daher.

So auch Kameel S. 12.

Giraffe. S. 13 aus der zweyten Ausgabe der Vorüb.

Zibeth. S. 13. 14 eben daher.

Affe. S. 15—17 nach derselben Ausgabe.

Die Angabe von den nordischen Thieren S. 18 ist nach Krünitz Oec. Enc. Art. Frost.

Elendthier. S. 18 aus der 1. Ausg. der V.

Rennthier. S. 18. 19 ebendaher.

Luchs. S. 19 2 A. der Vor. So auch Bär S. 20.

Zobel nach der 1. Ausg. verändert.

Eichhörnchen S. 21 2. Ausg. der Vor.

Phoka S. 22 — 24 2 Ausg. der Vorüb.

Meerlöwe S. 24 ebendaher.

Krokodill S. 24. 25. nach der 1 Ausg.

Biber S. 25 — 28 aus dem Leipz. Wochenblatt 9. Band.

Boa, Riesenschlange S. 28. 29 nach Adanson Beschr. von Senegall S. 225.

Schlangentanz S. 29 — 31 nach Kaempfer amœn. exot. p. 565.

Wallfisch S. 31. 32. 1 Ausg. der Vorüb.

Nordcaper S. 32. 2 Ausg. der Vorüb. Hay S. 33.

Delphin, Hering, Stockfisch S. 33 — 35 ebendaher.

Zitteraal S. 35 aus verschiedenen Berichten

Schifmuschel S. 35 nach der 2. Perlenmuschel S. 36 — 38 nach der 1 Ausg.

Tacab S. 38 1 Ausgabe.

Colibrit S. 39 nach der 2 Ausg.

Schwalbe Kinderfr. Th. 7 Adanson Senegall.

Eider-

Eidervogel S. 41 1. 2. Ausg. aus andern Nachrichten berichtiget.

Kukuk, Hüner in Californien 2 Ausg.

Seidenwurm S. 42—44 nach der 1 Ausg.

Cochenille S. 44 nach der 1 Ausg.

Canthariden S. 45. 46. nach dem Kinderfr. Th. 7.

Regenwurm S. 46. Trembley Unter. S. 225.

Armpolypen S. 46—48 Ebendaselbst. S. 200.

Guerackio, Adanson Senegall S. 61. 62.

Geschlechter in Blumen, Trembley S. 89.

Gewürznelke — Indig S. 50—58 nach der 1 Ausg.

Corallengewächse S. 58 Reimarus Anhang zu den Trieben der Thiere.

Edelgesteine, Bernstein S. 58. 59. 1 Ausg.

Mensch S. 60—64 nach Anleitung des Cicero de nat. Deor. l. 2. c. 56.

Erde S. 64 nach der 1 Ausg.

Ackerbau in China S. 65. 66 nach der 1 Ausg.

Cyrus der Jüngere S. 66. Xenoph oecon. c. 4, 20.

Herzog von Oesterreich S. 67. Philosoph. Bauer. S. 420.

Prinz von Würtenberg und Kleinjogg S. 67. 68. nach dem Philosoph. Bauer.

Schiffarth S. 69—72. Forster Reisen 1 B. S. 192. Cooks Reisen im J. 1770 Ansons Farth um die Welt.

Cyrus als Knabe. S. 72—78 Xenoph. cyrop. c. 3.

Christian Heineke S. 78. 79. Aus dem Leben desselben.

Herzog Pico S. 80. Anecdoten grosser Herrn S. 12.

Herzog von Braunschweig und der Venetianische Knabe, Kinderfr. Th. 1.

Cimon Valer Max. l. 5. c. 4. Justin l. 2. c. 15.

Was hast du gelernt S. 81. 82. 1 Ausg.

Vortheil — Gerechtigkeit S. 82. Xenoph Cyrop. l. 1. c. 3.

Cleobis

Cleobis und Byton S. 82. 83. nach der 1te Ausgabe.

Cornelia S. 83. Valer. Max.

Damocles S. 84 nach der 1ten Ausgabe.

Pyrrhus und Cineas S. 84. 85 nach der 1ten Ausgabe.

Paulus Aemilius S. 85. 86. 1te Ausgabe.

Themistokles S. 86. 1te Ausgabe.

Sokrates S. 86. Millers Schilderung. 1 Th.

Scilurus S. 86. 1te Ausgabe.

Bedachsamkeit S. 87. 1te Ausgabe.

Philippides S. 87. 1te Ausgabe.

Wilhelm von Oranien S. 88. Millers Schilderung. 1 Th.

Mässigung S. 88. 1te Ausgabe.

Sokrates S. 89. 1te Ausgabe.

Pabst Paul der dritte S. 89. 2te Ausgabe.

Pyrrhus, Fabricius. S. 90. nach der 2ten Ausgabe.

Edelmuth und Treue S. 91 Merkwürdigk. der Brandenb. Geschichte.

Ptolemäus S. 91 Millers Schilder. Th. 1.

Närrisches Kunststück S. 92. 1te Ausgabe.
Unnütze Kunst S. 92. 2te Ausgabe.
Leichtsinn S. 92. 1te Ausgabe.
List. S. 93. 2te Ausgabe.
Unschuldige List. S. 93. Kæmpfer amoen. exot. p. 295.
Rühmliche List S. 94. 1te Ausgabe.
Närrische Eitelkeit S. 95. 1te Ausgabe.
Heinrich 4. S. 96. 2te Ausgabe
Philipp der Schöne S. 96 Historische Gemählde S. 161.
Carl 5. S. 96 Millers Schilder. Th. 1.
Der König und der Mensch S. 97. Leipziger Wochenblatt. Band 8.
Mutterwitz. S. 98. 2te Ausgabe.
Campeji Antwort S. 98. Kinderfr. Th. 7.
Ludwig XI S. 98. Anecdoten der Könige von Frankreich S. 37.
Der Gelehrte S. 99. Der Bothschafter ebend. Millers Schilder. Th. 1.
Der Grieche S. 100. 1te Ausgabe.
Fabeln S. 100. 1te Ausgabe.

Der

Der Dieb und der Hund. Lesebuch S. 19.
Die Schnecke, der Esel, und das Füllen Kinderfr. Th. 10.
Der alte Löwe. S. 103. Lesebuch S. 29
Die Schmerl S. 104—106. Lesebuch S. 81
Der Greiß und die Jünglinge. Batteux S. 337.
Der Trost S. 107. 2te Ausgabe.
Der Schmidt und der Schneider S. 107. 8. Kinderfr. Th. 3.
Das wohlthätige Kind. Gesner Erast 2ter Auftr.
Das Kind und die Scheere S. 109. 1te Ausgabe.
Aesop S. 110. Nicolai Gedichte.
Der Geheimnißvolle S. 111 Gellert 3 Th.
Der arme Schiffer S. 112. 113. Gellert. 1 Th.
Amynt S. 114. Gellert 1 Th.

Zweyter Theil.

Zonen der Erdkugel, Welttheile S. 1—7. 1. 2te Ausgabe nach Bergmann Erdbeschr.

Siam S. 5. Sander Güte Gottes in der Natur.

Meer. S. 7—9. Bergmann Erdbeschr.

Erdboden, der Pflanzen treibt. S. 9. v. Leyser Vorrede zu den Trampischen Abbildungen der Pflanzen. Trembley Unterricht.

Geschlechtstheile in den Blumen S. 12—15 Lichtenberg in dem Gotaischen Taschenbuche.

Vermehrung aus einem Saamenkorn S. 15. Trembley Unterricht S. 84.

Palmbaum S. 16—18. Kæmpfer amoen. exot. p. 748.

Liane. S. 19. Sander Güte Gottes. S. 207.

Giftbaum. S. 19. 20. Beschreibung von Amerika Th. 1. S. 277.

Schlafende Pflanze. S. 21—23. Allgemeines Magazin S. 162.

Dionæa

Dionæa muscipula S. 23. Krünitz Encyclopädie S. 248.

Polypen. S. 24 ff. Trembley Unterr. S. 200 ff. Forsters Reisen im Jahr 1772. Cooks zweyte Farth S. 34. 44. Reimarus Abhandlung von Pflanzen-Thieren.

Auster. S. 30. Reimarus Anhang S. 17.

Muschel im Stein. S. 31. Ebendaselbst.

Instinkt in der Schnecke. S. 31. 32. Swammerdam bibl. nat. T. I. p. 174.

Bienen. S. 33 — 38. Nach Krünitz Bienengeschichte.

Fruchtbarkeit der Thiere. S. 38. 2te Ausgabe, Sander Güte Gottes.

Sprützfisch. S. 39. 2te Ausgabe.

Flußpferd S. 40. 2te Ausgabe.

Fischfang durch Wasservögel S. 41. 2te Ausgabe.

Opossum S. 42. Reimarus Triebe der Thiere.

Faulthier S. 43. 2te Ausgabe.

Mensch S. 43. 44. Reimaus Triebe der Thiere S. 343. Anhang S. 108.

Sinn

Sinn des Gehörs S. 44 — 52, nach Anweisung Berlinischer berühmter Zergliederer.

Wohnorte der Menschen S. 52. 1 Ausgabe.

Beglückt scheinende Wohnorte S. 52 — 55. Adanson Senegall.

— — S. 55 — 61. Kæmpfer amoen. exot.

Wilde Völker S. 61. 64. Cooks Farth 1769.

— — S. 64 — 68. 1te Ausgabe.

Hirten-Völker, gesittete Völker S. 68 — 70. 1te Ausgabe.

Gebräuche S. 71. 1te Ausgabe.

Liebe zur Freyheit S. 72 — 63. Taciti Agricola c. 28. Klopstock gelehrte Republ.

Behauptung von Vorrechten S. 74. 75. Robertson Carl. 5 Th. 1. Wegelin Geschichte 1ter Th. S. 63. S. 367 Klopstock gel. Republ.

Subordination S. 77. Wegelin Geschichte 1ter Th. S. 53.

Standhafte Treue S. 77. Wegelin Gesch. 1ter Th. S. 402

Gottes-

Gottesgericht S. 77—80. 1te Ausg. Klopstock gel. Republ.

Rachsucht. S. 80. Wegelin Geschichte 1ter S. 373.

Religionsbegriffe. S. 81 Ebendaselbst S. 238. 1ter Ausg.

Gleichgültigkeit gegen Künste S. 82. Kæmpfer amoen. exot. p. 334.

Lastträger S. 82. 83. 2te Ausg.

Feigheit der Ostindianer S. 83. 84. 1te Ausg.

Verachtung der Puliaten S. 85. 86. 1te Ausg.

Hofstaat eines Königs in Afrika S. 86. 1te Ausg.

Persische Könige S. 87. 88. 1ter Ausz.

Stolz neuerer Völker S. 80. 90. 1ter Ausz.

Gebräuche in Indien S. 90—92. 1te Ausg.

Jagd S. 92. 93. 2te Ausg.

Höflichkeit der Chineser S. 93—95. 2te Ausg.

Gastfreundschaft S. 95. 96. Kæmpfer amoen p. 279.

Prächtige

Prächtige Bewirthung S. 96 — 104 ibid. p. 216. seqq.

Araber S. 104 — 110 nach der 1ten Ausg.

Wallfahrten der Mahometaner S. 110 — 113 1te Ausg.

Spartanische Regierungsform S. 113 — 115 1te Ausg.

Sybariten S. 115. 1te Ausg.

Todtengericht der Aegyptier S. 116. 1te Ausg.

Einbalsamirung S. 117. 1te Ausgabe.

Eleusinische Geheimnisse S. 118 — 20. 1te Ausg. S. 120 — 143. 1te Ausg.

Macht der Leidenschaft S. 143. Kæmpfer amoen. p. 717.

— — S. 143 — 147. Kämpfer Japan. Th. 2.

Erziehung S. 148 ff. 1te Ausg.

Beruf, Lebensart S. 151 — 157 neuer Artikel.

Schiffarth S. 157. 158. neuer Artikel.

— S. 159 ff. Cooks zweyte Farth, Ansons Reise, Carterets Reise.

Gefähr-

Gefährliche Jagd S. 183—175. 2te Ausgabe.

Der glückliche Landwirth S. 175 — 183. Nach Hirzel philosoph Bauer.

— — S. 184—186. Große und gute Handlungen der Dänen.

Straß S. 186. Bekmann Technologie S. 252.

Strumpfwirkerstuhl S. 186—188. Ebendas. S. 42.

Bötticher S. 188. 189. Ebendas. S. 220. 221.

Robert Stephanus S. 189. 190. Historische Gemählde S. 181. 190.

Albrecht Dürer S. 190. 191. von Murr Journal 7ter Th. S. 97.

Pfiffer S. 191—192. Füeßli Künstlerlexicon 3tes Supplem.

Kaufmann S. 192—196. Martini Crusii annales Suevici passim.

Degenhard S. 196. 197. Schlözers Briefwechsel Th. 3.

Corne=

Cornelisen, Schilderup S. 197—199. Große Handlungen der Dänen.

Weisheit, kluge Wahl S. 199. 200. 1te Ausg.

Paul. Aemilius S. 200. 2te Ausg.

Domeniko S. 201. Anecdoten der Könige von Frankreich.

Maaßregeln finden S. 201. 202. 2te Ausg.

— — S. 203. Anecdoten Ludwig XIII.

Verständige Narr S. 203. 2te Ausg.

Richtiges Urtheil S. 204. 205. 2te Ausg.

— — Heinrich IV. S. 205. 206. Anecdoten Frankr.

Kluge Widerlegung S. 206. 207. 1te Ausg.

Verstand in kurzen Reden S. 208—212. 1te Ausg.

Scherz und Spott S. 212—215. 1te Ausg.

Würkung eines Scherzes S. 216. 2te Ausg.

De Launoy. S. 216. 2te Ausg.

Ali S. 217. Wegel. Gesch. 1ter Th. S. 297.

Jeannin S. 17. 18. Anecdoten Frankr. Th. 7.

Attila S. 218. Wegel. Gesch. 1ter S. 401.

— — S. 219. Robertson Karl 5. Th. 1. S. 251.

Sylla

Sylla S. 220. 1te Ausg.

Bajazeth S. 220. 2te Ausg.

Hans Holbein S. 221. 2te Ausgabe Anecdot. Frankr. Heinrich IV.

Vorwitz S. 221. 222. 1te Ausg.

Mahomed II. S. 222. 2te Ausg.

Rohe Tugend im Freystaat S. 223. 224. Liv. l. 8.

Verzeihen des Fürsten S. 224. 225. Merkwürd. der Brandb. Geschichte.

Uneigennützigkeit S. 225. 1te Ausg.

Rouptved S. 227. Große Handlungen der Dänen.

Cajus Fabricius S. 227—231. 1te Ausg.

Mäßigkeit S. 231. 1te Ausg.

Mäßigung des Zorns S. 231. 232. 1 Ausg.

— — S. 232. 233. Anecdoten Frankr. Heinrich IV.

Vergebung der Beleidigungen S. 233—236 1te Ausg.

Vernünftiges Nachgeben S. 236. 237. 1te Ausgabe.

Cleomenes S. 237. Agis S. 238. 1 Ausg.
Cäsar S. 238. 239. Seneca de benef. l. 5. c. 24.
Mariveaux. S. 239. Anecdoten Frankr. Ludwig XIV.
Lamoignon S. 240. Teutscher Merkur, Jahr 1776.
Epaminondas S. 241. 1te Ausg.
Spartaner S. 241. 1te Ausg.
Eumenes S. 242. 1te Ausg.
Robert S. 243. 2te Ausg.
Knud Lavard S. 243. Große Handlung. der Dänen.
Smicythus S. 244. 1te Ausg.
Philippus S. 245. 2te Ausg.
Bernhard S. 245. 2te Ausg.
Fenelon S. 245. Anecdot. von Frankr.
Tordenskiold S. 246. Große Handlungen der Dänen.
Turenne S. 247. 2te Ausg.
Freundschaft S. 247. 1te Ausg.
Verschwiegenheit S. 248 ff. 1te Ausg.

Was

Was sich schicket S. 250. 1 und 2te Ausg.
Falsche Scham S. 251. 1te Ausg. Deutsche Chrestomathie S. 11.
List S. 252. 2te Ausg.
Schmeicheley S. 252. Anecdot. Frankr.
Der Reiche S. 253. 1te Ausg.
Artaxerxes S. 254. 1te Ausgab.
Carl Emanuel S. 254. Anecdoten Frankr. Heinrich IV.
Ludwig XIV. S. 255. 256. Anecdot. Frankr. Ludwig XIV.
Rühmliche Bescheidenheit S. 256. 1te Ausg.
Thätiges Mitleid S. 256 — 258. Große Handlungen der Dänen.
Turenne S. 258. 2te Ausg.
Tapferkeit S. 258. 259. 260. Große Handl. der Dänen.
Großmuth S. 260. 261. 1te Ausg.
— — S. 262. Anecdot. Frankr. Franz I.
— — im Unglück S. 262. 263. 1te Ausg.
Gelimer S. 264. Weg. Gesch. 1 Th.
Chatem Thai S. 264. 2te Ausg.

Bayard S. 265. Robertson Carl V.

Freymüthigkeit S. 266. 267. 1 u. 2te Ausg.

Edles Vertrauen S. 268. 270. 1te Ausg.

— — S. 270—74. Meisner Skizzen 2te Samml.

Zutrauen wirkt Edelmuth S. 274. Weg. Geschichte 1ter Th.

Macht der Tugend S. 276. 2 Ausg.

Der Wolf und der Hund S. 276. 277. von Hagedorn.

Die seltsamen Menschen S. 279 — 281 Lichtwer.

Der Vater und die drey Söhne S. 281. 282. Derselbe.

Palemon und sein Sohn S. 282. 283. Leipziger Wochenblatt.

Bemerkungen S. 283—284. mehrentheils aus Sander von der Güte Gottes —

S. 284. Arbeit und Mangel — Pope.

S. 285 Kein wahres Uebel — Nicolai.

— O selig — — v. Haller.

— Beglückte — — — — —

S. 286

S. 286 Die ganze Schöpfung — Uz
— — 87 O schäme dich nicht — Bodmer.
S. 286. 288 O wie beglückt ist der — Hagedorn.
Wilhelm Pen S. 288—291. Kinderfreund Th. 3.
Aufnahme der Brandenb. Staaten S. 291—295. Merkwürdigkeiten der Brandenb. Gesch.
Die Meyerey S. 295—298. Yorik Reisen.

Dritter Theil.

Erde, Gebirge S. 1—17. Mehrentheils nach Bergmann und Gerhard.
Gebirge S. 17—26. nach Sulzers Tagebuch.
Aetna S. 26—30. nach Brydone.
Gebirge S. 30—32. nach Bergmann.
Länder S. 32—38 nach der 2ten Ausg.
Wasser S. 39—49. mehrentheils nach Bergmann.

Feuer S. 50 — 54. nach Bergmann und der 2ten Ausg.

Luft S. 54 — 56 nach Bergmann.

Pflanzen S. 56 — 59 mehrentheils nach Bergmann.

— — S. 60 — 69 nach Bonnet recherches sur l'usage des feuilles.

Insekten und Thiere S. 69. 72. nach Bergmann, Sander.

Nerven S. 72 — 81. mehrentheils nach Mayer Abhandl.

Auge S. 81 — 89. mehrentheils nach Häseler Betrachtungen über das menschliche Auge.

Bemerkungen vom Menschen S. 90. 91. Bergmann, Sander.

Stärke, Geschicklichkeit S. 91 — 95. nach der 2ten Ausgabe, nach Bergmann.

Gewohnheit S. 95 — 97. nach der 2ten Ausgabe, nach dem Göttinger Taschenbuch 1780.

Krankheiten S. 97 — 100. nach der 2ten Ausgabe.

Vaterrechte S. 100. 101. 2te Ausg.
Aufnahme unter ein Volk S. 102. 103. 2te Ausgabe.
Weibliches Geschlecht, Ehestand S. 103—107. 2te Ausg.
Blanca S. 107. Historische Gemählde der Könige in Frankr.
Egede S. 107—113. Große Handlungen der Dänen.
Aberglauben S. 113—119. 1 u. 2te Ausg.
Gefühl der Wahrheit S. 119. Große Handlungen der Dänen.
Sonderbare Beweise S. 120. 121. Robertson Carl V. 1 Th.
Verstand S. 122. 1te Ausg.
Der Römer S. 123. 124. Liv. l. 21. Sitten und Lebensart der Römer 1ter Th.
Der neue Römer S. 125—132. v. Murr Journal 6ter Th.
Fleiß S. 132. 133 1 Ausg.
Cleanthes S. 133. Diog. Laert. ed. Meib. p. 472.

Taubmann, Junius. S. 134. Melch. Adam. vit.

Bartholin, Brahe S. 135 — 128. Große Handl. der Dänen.

Moser S. 189. Leben Joh. Jacob Moser.

Genügsamkeit S. 140 — 142. 1te Ausg.

Liebe für das allgemeine Beste. S. 144. 145 1 und 2te Ausg.

St. Hiläre S. 146. 2 Ausg.

Pontheak S. 146. 148. Roger Bericht von Nord-Amerika.

Padilla S. 148. Robertson Carl V. Th. 2.

Luther S. 149. 150. Ebendas. S. 167.

Scaurus S. 150. 151. Valer. Max. B. 3. C. 8. Quintil. B. 5. C. 12.

Canius Julius S. 151. 152. Seneca von der Ruhe der Seelen C. 14.

Otho S. 152 — 154. Tacit. hist. l. 2. c. 46.

Carl der Große S. 154. Histor. Gemählde der Könige in Frankr.

Fabel von der Katze, Sau und dem Adler. S. 154. 156. von Hagedorn.

Der

Der Affe S. 157—160. v. Hagedorn.
Biene und Ameise S. 101. 102. Kinderfr. Theil 8.
Betrachtungen S. 162—165. v. Hagedorn nach Pope.
— S. 165—170. v. Haller.
— — 170—172. Nicolai.
— — 172—174. v. Haller.
— — 175. Nicolai.
— — — v. Hagedorn.
— — 175—178. Wieland.
— — 178—183. v. Haller.
— — 183. Gellert.
— — 183. 185. v. Kleist.
— — 185—187. Bodmer.
— — 187. 188. v. Haller.
— — 188. 189. Bodmer.
— — 189—201. Wieland.
— — 201—206. v. Haller.
Beschreibungen S. 206—208. v. Creuz.
— S. 208. 209. Wieland.
— — 209. 210. Trembley.

Beschreibungen S. 211. v. Kleist.

— — 211. 212. Claudius.

— — 212. v. Haller.

— — 212 — 223. Yorik Reisen.

— — 223 — 226. Denkwürdigkeiten der Brandenb. Geschichte.

Sprüche S. 229 — 228. 2te Ausg. Basedow u. a.

Gesetze S. 228. 229. 2 Ausg.

Paradoxen S. 229 — 232. Bergmann, Bonnet, Sander, Häseler u. a.

Einzele Abschnitte des ersten Theils

Ohnerachtet der Anleitung, welche Hr. Sulzer in der Vorrede S. XXVII ff. dem Lehrer gegeben, wie er bey einzelen Abschnitten den Schüler zu befragen habe; wird der Lehrer sich oftmals doch noch verlegen finden, wenn nun die Schüler nicht die Antworten geben,

welche

welche die Vorrede voraussetzt, und die Sache fordert, um zum Zweck des Abschnittes zu kommen. Wer es eine zeitlang versucht hat, der findet, daß die gröste Zahl der Anfänger unrichtig antworte, oder keine Antwort finden könne.

Gesetzt, der Lehrer hat den Abschnitt 1 Th. S. 92 **Ein närrisches Kunststück** lesen lassen, wärend des Lesens zur Erläuterung hinzugefügt, Alexander sey ein reicher König gewesen, er habe gern und oft grosse Geschenke gegeben; so wird schwerlich ein Knabe die Frage, **was ist an dieser Historie merkwürdig? was ist von dem Betragen des Alexander zu halten?** auf eine befriedigende weise beantworten. Man muß also, um den, der gar nichts antwortet, auf die Bahn zu bringen, die Frage nicht auf die ganze Geschichte, sondern einzele Fragen auf einen kleinen Theil derselben gehen lassen. Z. B. ist es eine leichte Kunst, Linsen durch ein Nadelohr zn werfen? sieht man viele, die

es können? Wird Alexander die Geschicklichkeit des Künstlers bemerkt haben? auch mit Wohlgefallen? zeigt sich Wohlgefallen in der Art, wie er sie belohnte? war die Belohnung königlich? Gab der vorher beschriebne König aus Geitz so wenig? oder aus Armuth? So hatte er denn wohl einen Grund dazu, so wenig zu geben? welcher war der? konnte er hoffen, daß viele durch eine solche Belohnung würden ermuntert werden, sich auf die Kunst zu legen? wollte er etwann nicht, daß viele sich darauf legten? und warum nicht? war die Kunst andern nützlicher, als die Geschicklichkeit, mit Waffen umzugehen? oder Waffen zu verfertigen? oder Kleider? oder Linsen selbst zu bauen, und zu gewinnen? war die Kunst dem Künstler selbst nützlich? wohl nur dann, wenn er Geschenke erhielt? ist es gut auf Geschenke zu warten? ist es sicher? Man siehts am Beyspiel des Alexander. Also wollte Alexander durch sein Geschenk eher abschrecken, als ermuntern.

Eben

Eben so wird man auch den Absprüngen begegnen müssen, welche die Knaben von dem wahren Zweck der Erzählung so häufig machen werden. Nicht, daß man auf einmal ihnen die richtigere Antwort entgegenwirft; sondern, daß man sie durch neue Fragen selbst auf die Spur ihres Irthums kommen lässet. Z. B. in dem Artikel Leichtsinn S. 92 wird oft auf die Frage, worin bestand der Leichtsinn des Bürgers? die Antwort erfolgen, weil er den König tadelte. Und frägt man nun: wenn ein König eine Sprache von einem Sprachmeister lernte, und spräche ein Wort unrichtig aus, darf auch der den König nicht tadeln? so wird die Antwort zwar, ja, seyn; allein darauf der nicht völlig richtige Schluß angehängt werden, also handelte der Bürger leichtsinnig, weil er nicht Sprachmeister war, oder weil er es laut, auf einem Versammlungsplatze that. Um nun dem Knaben auf die Spur zu helfen; so frage man, was mag der König wohl rührendes gesagt haben? was

hatte er für Gelegenheit dazu? woran hätte der Bürger, der auch Aufrührer, auch in Todesgefahr gewesen, auch begnadiget, und beschenkt war, denken sollen? worin bestand also sein Leichtsinn? daß er anstatt der Rührung Raum zu lassen, durch den falschen Ton eines Worts sich so hinreissen ließ.

Nur dann erst, wann der Abschnitt erklärt ist, wenn alle Misdeutungen des Schülers, alle Schürigkeiten weggeräumt sind; wenn er die Geschichte in ihrem wahren Gesichtspunkte ansieht; nur dann lasse man den Schüler sie wieder erzählen. Geschieht es eher; so wird er gewöhnlich wesentliche Stücke auslassen, verändern, oder alles mit einem so auwendig gelernten Tone erzählen, wie gewöhnlich Sachen hervorkommen, von denen man nichts versteht, oder in denen man gar nichts interessantes bemerkt. Nach diesen vorangeschickten Anweisungen bleiben nur noch wenige Anmerkungen übrig, welche bey einzelen Geschichten zu machen wären.

1 Th. S. 72. findet man unter der Rubrik, das angenehme bewunderte, das gute Kind viele Geschichtchen von Kindern. Nun begnügt sich der Lehrer nicht bloß damit, daß er jede einzele Geschichte erklärt, und sich wieder erzählen lässet; sondern er lasse auch bey jeder Geschichte einen Blick zurück auf die Ueberschrift werfen; frage also war Cyrus das angenehme Kind? nicht auch das bewunderte? wohl auch das gute? war das auch so durchaus gut, daß er den Sakas, den viel ältern, und seinem Grosvater so werthen Mann, aus Rache quälen wollte? War nun Heineke das so vorzüglich angenehme Kind? wohl aber das bewunderte? warum nicht auch das vorzüglich gute? Hat er etwas gewünscht, gesagt, was andere unglücklich machte? aber wohl, was ihn selbst unglücklich machte? ist Ehrgeitz in solchem Grade etwas gutes? möchtest du an des vom Ehrgeitz beherrschten Heineke Stelle gewesen seyn? Aber die Antwort des kleinen Herzogs Pico

muß

muß man doch wohl bewundern? liebt man auch den Prinzen deswegen? würde man wünschen, daß er einen immer solche Antworten hören liesse? würde man sich die Gesellschaft solch eines Kindes immer wünschen? Aber von dem kleinen Venetianer, oder vom Cimon erwartet man doch wohl nichts als Gutes, und die wären doch wohl auch eben so angenehm, eben so der Bewunderung werth, als sie gut waren.

Die Erzählung 1 Th. S. 82 unter dem Titel **Vortheil - Gerechtigkeit** habe ich mit Vorsatz so abgeändert, damit die Lehre, man muß nicht nach Schein des Vortheils, sondern nach Gerechtigkeit urtheilen, um so eher daraus anschaulich erkannt werde. Nach dem Xenophon kann sie ein Probierstein des Scharfsinns werden; nach dieser Einkleidung wird sie zugleich auch eine Probe des moralischen Gefühls.

1 Th. S. 83. In der Geschichte der Cornelia, die nach dem Valer. Max. l. 4, 4, l. nur

nur etwas umständlicher erzählt ist, ist der eine Umstand unrichtig vorgetragen, daß Cornelia eine andre Dame besucht habe. Cornelia bekam den Besuch einer Dame aus Capua. Diese brachte alle ihre Juwelen mit, und dieser zeigte, als einen noch nicht genossenen Anblick, Cornelia ihre Kinder.

Mit Campeʃi Antwort 1 Th. S. 98 vergleiche man des Themistocles Antwort. Cic. de seneƐt. c. 3.

Die längeren Abschnitte des zweyten, und dritten Theils erfordern noch eine besondere Ueberlegung, und Sorgfalt des Lehrers. Lässet er selbige ohne Vorbereitung, in einem fort durchlesen; so wird schwerlich ein Knabe es ohne Gähnen, und völligen Ueberduß aushalten. Da nun dieser Abschnitte nicht wenig sind; so wird es nicht unrecht seyn, noch etwas von der Methode bey denselben zu sagen. Bald kann der Lehrer, ehe er lesen lässet, von dem Gegenstande mit dem Schülern sprechen; ihnen ihre Gedanken da- Längere Abschnitte

von abfragen; wenn ihre Kenntnis mangelhaft war, bloß hinzufügen, das wisset ihr also nicht; die Zweifel, irrige Vorstellungen, die während des Fragens in ihnen entstehen, auf die bessere Belehrung in dem Abschnitte hinverweisen; und auf solche weise ihre Erwartung erregen, und zum voraus sie mit günstigem Vorurtheile für das, was sie vernehmen werden, erfüllen. Dies kann er besonders zur Vorbereitung der Artikel **Bienen, Wohnorte des Menschen, Wilde Völker, Schiffarth**, im 2. Th. und **Pflanzen** im dritten Theile thun. Nachdem lässet er die Artikel stückweise, und abwechselnd von verschiednen lesen. Bey den Ruhepunkten wird das Gelesene erläutert, und der zweyte Absatz nach der Erklärung immer *wieder mit* dem vorhergehenden in Verbindung gebracht; so daß der Schüler das erstere nie aus den Augen verlieren könne. Hier ist es besonders zu wünschen, daß der Lehrer sich im Stande sehe, durch Zeichnungen und Kupfer bey

den

den Artikeln Gebirge, Nerven, Auge u. a. den Gegenstand anschaulicher zu machen. Oder aber, daß er z. B. die Gehör-Knochen und Werkzeuge aufgetroknet vorzeigen könne; daß er ihnen die Pflanzen zeige, oder sie selbst aufsuchen lasse, nach den Ordnungen wie die Blätter am Stiel stehen. Manchen Artikel verlässet er aber auch alsdann noch nicht, wenn derselbe gelesen, und erklärt ist. Der Gang des Artikels Sinn des Gehörs ist dieser, daß man gleichsam den Entwurf machet, wie dieser Sinn dem Menschen mit allen seinen Vortheilen zu verschaffen, wie allen Schwürigkeiten zu begegnen, allen Hindernissen vorzubeugen sey; und dies geht von dem äussern Ohr fort, bis zum Sitz des eigentlichen Gehörs, zu den Gehörnerven. Ist dies erklärt; so gehe der Lehrer nun mit seinen Schülern rückwärts, und verfolge diesen Sinn von der Empfindung aus, die davon im Gehirn erregt war, bis zu den Mitteln, die dieses bewürkten. Er frage also:

was bewürkte die Erschütterung der feinsten Nerven? warum sind diese mit den Gehör-Knochen verbunden? wozu liegen diese hinter dem Trommelfell? u. s. f.

Der Artikel Beruf scheint besonders trocken. Aber auf diesen muß der Lehrer die gröste Aufmerksamkeit wenden. Das Alter, welchem dieser Artikel vorgelegt wird, ist eigentlich dasjenige, im welchem der junge Weltbürger anfängt, sich umzusehen, und allmählig eine Lebensart zu wählen. Wie es nun dem grösten Theil der einheimischen Jugend vorzüglich zuträglich ist, mit einer der ruhigen Lebensarten zufrieden zu seyn, welche das Vaterland bietet; so stellen sich deswegen die Artikel Beglücktscheinende Wohnorte, Schiffarth zwar nach Wahrheit, aber doch in einem solchen Sinn dem Schüler dar, daß er um so eher die zu günstigen Vorurtheile für umherschweifende Lebensart, für das entfernte, wunderbahre fahren lasse, welche so oft schon Schuld am

Ver=

Verderben eines Menschen mit recht guten Anlagen waren. Der Artikel **Landwirth**, dient, das Vorurtheil zu schwächen, was so viele junge Gemüther gegen einen ehrwürdigen Stand einnimmt, und zum Schaden des Landes davon abschreckt.

Die Zufriedenheit mit dem, was einheimisch und national ist, muß der Lehrer auf alle Weise zu befördern suchen. Dazu kann er auch die grosse Menge von Beyspielen der Tugend und des Verdienstes nutzen, welche mit besonderm Fleisse aus der Nordischen Geschichte gesammlet sind.

Je früher der Mensch die Lebensart wählt, welche nach seiner äussern Lage, und seinen Talenten für ihn die rechte war, desto glücklicher wird er frühzeitig seyn. Es verstärke also der Lehrer das Reizende, was für diese und jene Lebensart besonders in den Artikeln des zweyten Theils,*) liegt; er gebe

 bey

*) Im dritten Theile wird besonders Gelehrsamkeit empfohlen, weil die meisten, welche diesen Theil in den Schulen lesen, schon bestimmt sind, beym Studiren zu bleiben.

bey Betrachtung und Vortrag desselben beständig auf seine Schüler acht, ob er des einen oder des andern Neigung sich entwickeln, und bestimmen sehe. Er frage deswegen auch wohl einzeln umher, was einer oder der andre zu werden gedenke. Forsche nach den Ursachen; beschäme wenn die Wahl fälschlich, oder aus Vorurtheil getroffen war; lobe, bekräftige jeden vernünftigen Entschluß; besonders wenn er nicht auf das *glänzende*, gemächliche gieng, vielmehr mit Muth dem Wahn des grossen Haufens begegnete. Dies kann besonders auch eine Abwechselung der Ausarbeitungen werden, wovon S. 39. gehandelt worden, und hier wird der Schüler sich vorzüglich freymüthig dem Lehrer oftmals eröfnen, weil er schriftlich, und mit ihm allein zu sprechen glaubt.

Wenn jene Artikel ihrer Länge wegen eine Entschuldigung nöthig haben; so giebt es andere, die zu kurz abgebrochen scheinen werden; denen ein paar Worte, oder Zeilen mehr

mehr, eine Vollständigkeit hätten geben können, die sie erst recht nutzbahr gemacht hätte. Warum ist Th. 1. S. 82 nicht in wenig Worten angezeigt worden; weßwegen Cyrus von dem Lehrer bestraft sey? Warum ist Th. 2 S. 43 bey der Beschreibung des Faulthiers, Th. 2. S. 221 bey der Erzählung von Holbein nicht die Betrachtung mit abgedruckt, welche sich schon in der zweyten Ausgabe fand, und welche anzustellen, Lehrer und Schüler sich doch nicht enthalten können. Meine Antwort ist keine andre, als der letzte Theil des Vorwurfs selbst. Weil der Schüler schwerlich die Betrachtung, welche aus der Beschreibung und Erzählung hervorspringt, übersehen kann; so wollte ich sie lieber ihn selbst machen lassen. Und ich hoffe, diese Kargheit, die dem jungen Leser hier und dort einen Fingerzeig versagte, wird nur bey solchen Stellen bemerkt werden, wo der Schüler, ohne sich als völlig stumpf zu verrathen, unmöglich unterlassen kann, die

Nutzanwendung selbst zu machen. So sind auch die Parallelen zwischen verschiednen Artikeln, welche zu sehr guten Betrachtungen Anlas geben, so leicht gezogen, daß der Lehrer nur bey dem einen Artikel den andern nennen darf; um den Schüler in den Stand zu setzen, mit seiner Betrachtung sogleich heraus zu brechen. Welcher Schüler wird z. B. bey der Bemerkung Th. 2. S. 43. 44 von den wenigen Fertigkeiten des neugebohrnen Menschen, nicht gleich auf die fruchtbahrste Betrachtung von Führung, väterlicher Fürsorge und Ausbildung kommen, so bald ihm nur der Lehrer sagt, er solle Th. 2. S. 31. Instinkt in der Schnecke damit vergleichen. So spricht die Ueberschrift rohe Tugend im Freystaat Th. 2. S. 223. Großmüthiges Verzeihen des Fürsten S. 224. So sprechen die nahe auf einander folgenden Artikel Spartaner Th. 2 S. 113 und Sybariten Th. 2. S. 115 von selbst. Und gewiß wird

keine vom Lehrer vorgesagte Bemerkung, oder Sentenz dem Schüler so angenehm seyn, ihm sich so in das Herz prägen, als die, welche er selbst findet, oder dem Lehrer, der ihn Socratisch zu fragen wußte, finden hilft.

So viel Mühe übrigens der Herausgeber sich auch gegeben hat, dem Plane treu zu bleiben, und bestmögliche Aufmerksamkeit bey der Auswahl der Stücke, so wie bey deren Einkleidung, und Abdruck anzuwenden; so liesse sich doch von den Mängeln auch dieser Ausgabe noch vieles sagen. Es sind Druckfehler; es sind andere Fehler vorgefallen; die Orthographie, welche nach des Herrn Adelung Grundsätzen und Beyspielen durchgängig seyn sollte, ist nicht ganz gleichförmig. Oft weicht sie von Adelung, oft ein Abschnitt von dem andern ab. Aber da der Herausgeber selbst in manchen Fällen neue Rechtschreibung annehmen, oder die Rechtschreibung, die er in mehr denn hundert Artikeln, von so viel teutschen Verfassern

fand, nach der Vorschrift eines Verfassers umändern muste; so waren Verschiedenheiten schwer zu vermeiden. Der Trost hiebey ist, daß dies Buch unter den Augen des Lehrers gebraucht wird. Ein Lehrer der die Fehler sieht, verzeiht und verbessert sie leicht; für den, der sie etwan nicht sähe, würde diese ganze Vorrede, so wie das Register der vom Herausgeber selbst entdeckten Fehler vergeblich gemacht seyn. Berlin den letzten Jänner 1782.

Bayerische Staatsbibliothek München

fand, nach der Vorschrift eines Verfassers umändern muste; so waren Verschiedenheiten schwer zu vermeiden. Der Trost hiebey ist, daß dies Buch unter den Augen des Lehrers gebraucht wird. Ein Lehrer der die Fehler sieht, verzeiht und verbessert sie leicht; für den, der sie etwan nicht sähe, würde diese ganze Vorrede, so wie das Register der vom Herausgeber selbst entdeckten Fehler vergeblich gemacht seyn. Berlin den letzten Jänner 1782.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sulzer, Johann Georg, 1720-1779

Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens Allein zum Gebrauch der Lehrer

Bd.: 4

Berlin 1782

Paed.pr. 3884-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11020601-0
VD18 80103871-001